

Neben der Erfassung der erhaltenen baulichen Strukturen ist es gelungen, die interessante Führung der Abwasserkanäle rund um das antike Gebäude zu erforschen. Durch ältere Bodeneingriffe weitgehend ungestört, ergibt sich nun ein klares Bild der antiken Situation: Ein verhältnismäßig tiefer Hauptkanal (SE 6) verläuft parallel zur Hauptachse des Badegebäudes in einem Abstand von 3,30 m zur Westmauer. Er hat seinen Ursprung im Bereich der Südapsis (Gabelung in zwei Stränge) und geht in westliche Richtung ab. Hier ist bereits ein erster Abfluss zu dem westlich gelegenen Bachlauf festzustellen (SE 18), der wohl bereits in der Antike existiert hat. Kurz vor der westlichen Grabungskante biegt SE 6 in Richtung Norden ab und mündet in das Sammelbecken SE 13 in der nordwestlichen Ecke der Grabungsfläche. Ein Teil dieses Befundes liegt bereits außerhalb des archäologisch untersuchten Areals. Dieses Becken weist eine Tiefe von bis zu 0,80 m auf, wobei die Sohle einen sehr unregelmäßigen Höhenverlauf nimmt. Von diesem zentralen Sammelbecken geht ein Hauptabwasserkanal (SE 16) nördlich Richtung Donau ab. Dieser Befund konnte noch auf einer Länge von ca. 1,30 m erfasst werden.

Ein weiterer Kanal hat seinen Ursprung an der Nordostecke des Badegebäudes. Leider ist gerade hier der Befund durch die Altgrabung stark beeinträchtigt, da die Außenmauer im 19. Jahrhundert auf einer Länge von 3 m bis an die Fundamentunterkante freigelegt wurde. Nach dieser Störung wird die ebenfalls parallel zur Zentralachse des Badegebäudes verlaufende Rinne (SE 19) deutlich fassbar. Sie biegt 2 m von der Ostkante des Bades entfernt im rechten Winkel nach Westen ab (in diesem Streckenabschnitt als SE 14 bezeichnet) und mündet ebenfalls in das zentrale Sammelbecken SE 13. Interessant ist, dass dieser Kanal das Aschefeld (SE 12) vor dem Praefurnium schneidet. Es ist anzunehmen, dass es zumindest in diesem Bereich ursprünglich mit Steinplatten abgedeckt war und eine zusätzliche Funktion wahrnahm: Bei Regen wurden wahrscheinlich ein paar Platten entfernt und die Asche aus dem Praefurnium konnte so durch das fließende Wasser elegant entsorgt werden. Ein weiterer, seichter Abwasserkanal (SE 21), der stellenweise nur mehr an der Oberfläche des Planums als Verfärbung nachgewiesen werden konnte, hat seinen Ursprung an der Südwestapsis und läuft dann in nordwestlicher Richtung bis an die Nordwestapsis, wo er wieder eine exakte Nordorientierung aufnimmt (hier als SE 17 bezeichnet). Auch dieses Gerinne mündet in das Sammelbecken SE 13. Die Dachtraufen für die Dachwässer sind nach der Lage der Kanäle jedenfalls in der Südwest- und in der Nordostecke des Gebäudes zu suchen. Der singuläre Befund einer nur mehr sehr seicht erhaltenen Pfostengrube dürfte mit der Überdachung des Praefurniumvorfelds in Zusammenhang stehen, erlaubt aber keine Rekonstruktionsversuche.

Der Großteil der Funde stammt aus umgelagerten Straten, was deren Aussagekraft für die Datierung der Baubefunde stark einschränkt. 2015 konnte nur eine antike Fundmünze (Republikdenar) geborgen werden. Das Gros des Fundmaterials besteht aus antiker Gebrauchskeramik. Neben Terra sigillata und Rätischer Ware finden sich Fragmente von Reibschalen und Soldatentellern. Eine Bewertung der Metallfunde ist derzeit noch nicht möglich, da die restauratorischen Maßnahmen noch nicht abgeschlossen sind.

WOLFGANG KLIMESCH UND MARTINA REITBERGER

KG Lenzing, MG Lenzing

Mnr. 50313.15.01 | Gst. Nr. 1879/2, 1880 | Jungsteinzeit, Siedlung | Frühmittelalter, Befestigung

Im Juli und August 2015 wurde die Grabungskampagne des Jahres 2014 auf dem kupferzeitlichen Fundplatz Lenzing-Burgstall fortgesetzt (siehe FÖ 53, 2014, 293–294, D4461–D4475). Die Grabung (Leitung: Timothy Taylor) wurde vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich durchgeführt und ist Teil einer umfassenden Forschungsinitiative zum besseren Verständnis des ›Hinterlandes‹ der prähistorischen Seeufersiedlungen am Attersee und am Mondsee.

Der Fundplatz befindet sich auf einem Geländesporn, der von Ager und Steinbach aus der östlich anschließenden Moränenlandschaft herausgeschnitten wurde. Auf einer Gesamtfläche von etwa 480 m² wurden im Bereich der ebenen Siedlungsfläche auf Gst. Nr. 1880 unter anderem insgesamt neun Grubenbefunde freigelegt, die vermutlich alle in die Kupferzeit zu datieren sind. In mindestens einer Grube (Obj. 10) wurde furchenstichverzierte Keramik der Mondsee-Gruppe vorgefunden. Damit ist für die Siedlung jedenfalls eine Nutzung im 4. Jahrtausend v. Chr. nachgewiesen, was aufgrund der Nähe zu den Seeufersiedlungen am Attersee (Seewalchen 1 ist in Luftlinie nur 2 km entfernt) von besonders hohem Interesse ist. Für eine genaue Datierung der anderen Grubenbefunde muss das Vorliegen von ¹⁴C-Daten abgewartet werden – so könnte ein Fragment mit Kerbleistenzier, das bereits während der Grabung 2014 in Obj. 4 geborgen wurde, typologisch sowohl einer mondseezeitlichen als auch einer jüngeren kupferzeitlichen Siedlungsphase angehören.

Die 2014 angeschnittene Graben- oder Gräbchensituation wurde weiter untersucht, wobei die Abgrenzung von geologischem Untergrund und Grabenverfüllung ausgesprochen schwierig war und teilweise erst nach der Flotation der entnommenen Erdproben möglich sein wird. Es handelt sich um einen Sohlgaben von vermutlich recht unregelmäßiger Beschaffenheit. Die Breite macht – lokal unterschiedlich und je nachdem, welche Schichten noch als Verfüllung angesprochen werden – zwischen mindestens 1,0 m und maximal 2,35 m aus, in dem am besten erkennbaren Teilstück (Obj. 9) zwischen 1,4 m und maximal 2,0 m. Die erhaltene Tiefe variiert gleichfalls und beträgt im Bereich von Obj. 9 mindestens 0,5 m, in anderen Abschnitten möglicherweise auch bis knapp über 1,0 m. In den oberen Verfüllungsschichten des Grabens wurden – in einer ähnlichen stratigrafischen Position wie ein bereits 2014 entdecktes frühmittelalterliches Fragment – weitere mittelalterliche Keramikfragmente entdeckt, weshalb der Graben in dieser Zeit zumindest teilweise noch offen gewesen sein muss. Als Errichtungszeitpunkt des Grabens kommt neben einer mittelalterlichen hingegen auch eine urgeschichtliche beziehungsweise kupferzeitliche Zeitstellung in Frage.

Um die Sedimentationsgeschichte der Fundstelle besser zu verstehen, wurden pedologische und geologische Expertisen eingeholt (Richard Vogt, Erich Draganits). Die informelle Abschätzung des Erosionsausmaßes zeigt dabei deutliche Unterschiede. Während im Norden von Gst. Nr. 1880 – wo auch dementsprechend viele Befunde zum Vorschein kamen – mutmaßlich nur 0,2 m bis 0,4 m Material verloren gegangen sind, beträgt dieser Wert im Süden der Parzelle bei Schnitt 8 etwa 0,7 m bis 1,1 m. Dementsprechend wurden in Schnitt 8 auch keine archäologischen Befunde, sondern



Abb. 5: Linz (Mnr. 45203.15.01). Profil einer römerzeitlichen Abfallgrube.

nur eine glaziale Struktur (ein sogenanntes Todeisloch) angetroffen.

Zur Erstellung eines Sedimentprofils wurden zusätzlich auf der Hangparzelle Gst. Nr. 1879/2 nördlich unterhalb der Siedlungsfläche zwei 0,9 m beziehungsweise 0,75 m tiefe Suchschnitte angelegt, wobei allerdings nur relativ junge Erdschichten angeschnitten worden sein dürften. Etwaige urgeschichtliche Kolluvien befinden sich auf dieser Parzelle möglicherweise in einer größeren Tiefe.

ANNA HERZOG, JAKOB MAURER und TIMOTHY TAYLOR

KG Linz, SG Linz

Mnr. 45203.15.01 | Gst. Nr. 2093/10 | Römische Kaiserzeit, Siedlung | Neuzeit, Befestigung

2015 wurden die Ausgrabungen auf der Keplerwiese als Kooperation zwischen dem Stadtmuseum Linz Nordico (Erwin M. Ruprechtsberger) und dem Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien (Otto H. Urban) fortgesetzt (siehe zuletzt FÖ 53, 2014, 295). Der aktuelle Schnitt 24 befindet sich im südwestlichen Bereich der Keplerwiese und deckt einen noch nicht erforschten Bereich inmitten zahlreicher Schnitte aus den vergangenen Jahren (1994, 2000, 2003, 2009, 2014) ab. Dementsprechend stand das Zusammenfügen beziehungsweise die mögliche Klärung unterschiedlichster, in den letzten 20 Jahren dokumentierter Befunde über die früheren Schnitte hinweg im Fokus der aktuellen Grabungskampagne. Mit den im Berichtsjahr durchgeführten Arbeiten ist dieser Teil der Keplerwiese nun vollständig flächig untersucht.

Der maschinelle Aushub erfolgte bis in eine Tiefe von rund 1,2 m unter der Humusoberkante. Aus sicherheitstechnischen Gründen wurde die Grabungsfläche rundherum recht großzügig freigelegt, handelte es sich beim umgebenen Material doch um die instabilen Grabungsverfüllungen der letzten Jahre. In der Nordwest- sowie in der Südwestecke von Schnitt 24 wurde der Graben der auf dem Römerberg befindlichen napoleonischen Schanze gerade noch angeschnitten. Die Grabungsfläche liegt zum Großteil in der Torsituation dieser Schanze, wodurch es zu keiner neuzeitlichen Störung der antiken Befunde gekommen ist.

So konnte im nördlichen Grabungsbereich ein West-Ost verlaufendes römisches Fundament dokumentiert werden. Die Erhaltungshöhe betrug bis zu 0,4 m, die Breite lag bei rund 0,8 m. Auf einer Länge von 3 m bestand das Fundament aus Granitbruchsteinen, dazwischen befand sich in stark schwankendem Ausmaß Mörtel. Auf einem weiteren, rund 1 m langen Stück zeichnete sich das Fundament nur mehr als Ausrissgräbchen, welches schwach mit Mörtel durchsetzt war, ab. Dieses Fundament wurde im Zuge der Ausgrabungsarbeiten nicht weiter abgetragen, handelt es sich doch um den ersten und vermutlich einzigen römischen Mauerwerksbefund auf der Keplerwiese. Im rechten Winkel zu diesem Fundament konnte ein weiteres, rund 2,3 m langes Fundament dokumentiert werden. Es bestand ebenfalls aus Granitbruchstücken, allerdings fehlte hier der Mörtel völlig und es wies mit 0,3 m bis 0,35 m eine wesentlich geringere Breite auf. Im Gegensatz zum ersten, breiteren Fundament könnte es sich hier um das Fundament einer dünneren Zwischenwand – vielleicht ohne tragende Funktion – gehandelt haben.

Die der Steinbauphase vorausgegangene frühromische Holzbauphase konnte durch drei Nord-Süd und drei West-Ost verlaufende Wand- beziehungsweise Balkengräbchen nachgewiesen werden. Wie schon 2014 beobachtet worden ist, verlaufen zwei der Nord-Süd ausgerichteten, bis zu 0,5 m breiten Gräbchen in einem Abstand von lediglich 0,25 m völlig parallel. Ob es sich dabei um die Reste zweier verschiedener Bauten beziehungsweise um zwei Bauphasen oder um eine noch nicht näher bekannte Baukonstruktion eines Gebäudes handelt, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Aufgrund ihrer Lage direkt in den Wand- beziehungsweise Balkengräbchen können sieben der 13 dokumentierten Pfostenlöcher mit Sicherheit dieser Holzbauphase zugeordnet werden.

Insgesamt vier (Abfall-)Gruben runden das Grabungsergebnis ab. Zwei davon waren nur mehr sehr seicht beziehungsweise wegen vorausgegangener Grabungen nicht mehr vollständig erhalten und lieferten kaum Fundmaterial. Mittig im Schnitt lag eine (bereits 2014 zum Teil ausgegrabene) annähernd runde, 0,7 m tiefe Grube mit einem Durchmesser von 1,4 m, die sehr viel keramisches Fundmaterial enthielt. Ins Westprofil laufend konnte eine bereits im Jahr 2000 teilweise freigelegte, ovalere Grube bis zur Sohle erfasst werden (Abb. 5). Diese lag 3,8 m unter der Humusoberkante. In der Grube fanden sich viel humoses Material, das mit Holzkohle durchsetzt war, Bauschutt in Form von Hüttenlehm und Steinen sowie eine überschaubare Anzahl von Keramikfragmenten, Tierknochen und Ziegelbruchstücken.

MARTINA REITBERGER-KLIMESCH

KG Litzlberg, MG Seewalchen am Attersee

Mnr. 50310.15.01 | Gst. Nr. 2717/1 | Jungsteinzeit, Siedlung

Im Auftrag des Kuratoriums Pfahlbauten führte das Site Management Oberösterreich im Juni 2015 archäologische Untersuchungen an der Seeufersiedlung Litzlberg-Süd durch. Die untersuchte Fläche hatte eine Gesamtausdehnung von ca. 250 × 125 m. Prospektionsanlass war der 2011 erworbene Status ausgewählter Pfahlbauten als UNESCO-Welterbe. Die Untersuchungen erfolgten im Rahmen des ersten dreijährigen Monitoringzyklus (siehe Bericht zur KG Abtsdorf in diesem Band).

Die heute noch fassbaren Überreste der neolithischen Seeufersiedlung Litzlberg-Süd befinden sich auf einer leicht abfallenden Strandplatte des Attersees in einer Wassertiefe

Bericht B

Bericht zur Ausgrabung Lenzing-Burgstall 2015

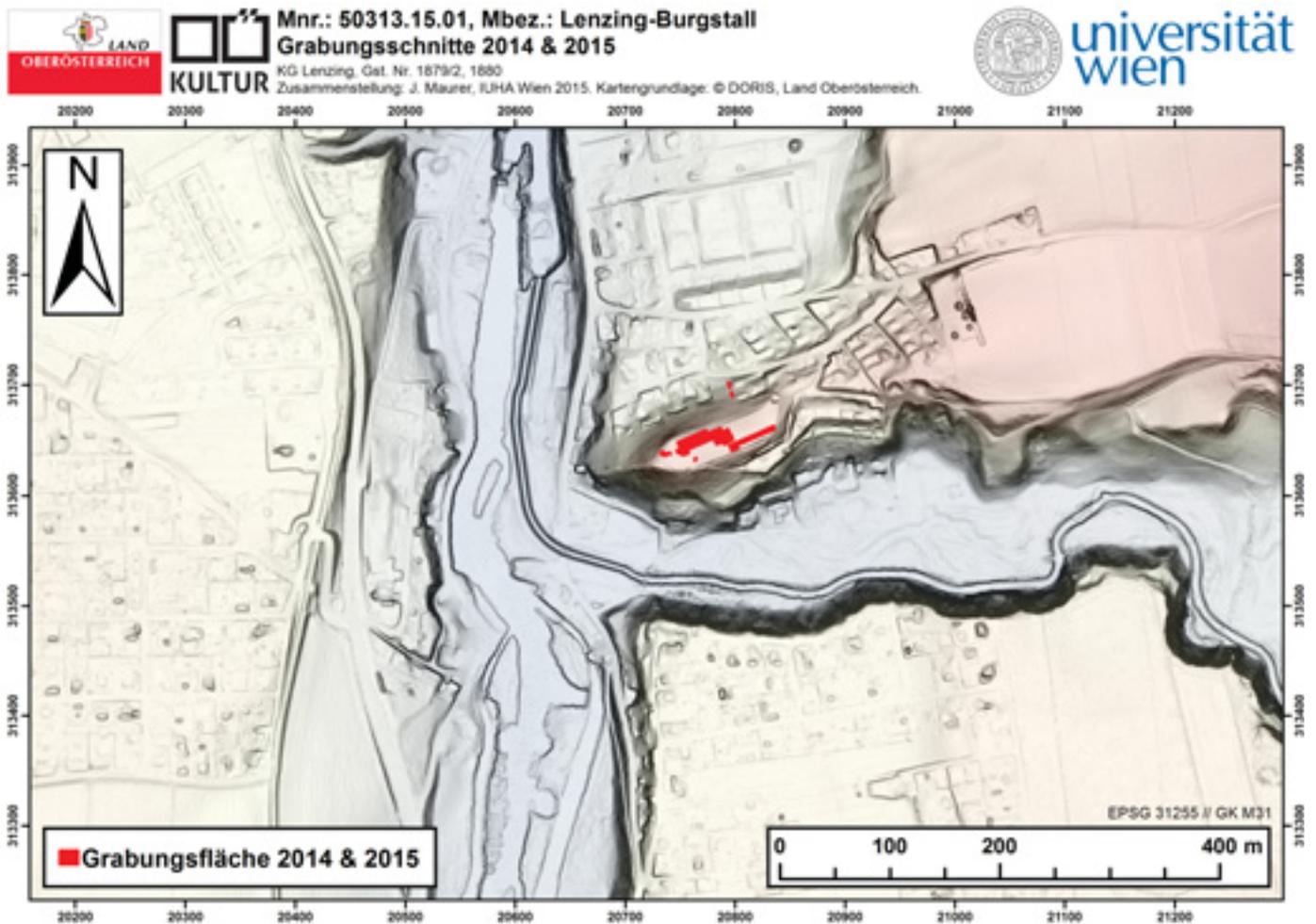


Abbildung 1. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Die Fundstelle befindet sich etwa 2 km vom Attersee entfernt auf einem langschmalen Geländesporn oberhalb von Ager und Steinbach. Geländehöhenmodell mit Grabungsschnitten der Jahre 2014 und 2015 (Grafik: J. Maurer; Geodaten: DORIS, Land Oberösterreich).

von Anna Herzog, Jakob Maurer und Timothy Taylor

Maßnahmennummer:	50313.15.01
Maßnahmenbezeichnung:	Lenzing-Burgstall
Bundesland :	Oberösterreich
Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk:	Vöcklabruck
Gemeinde:	Lenzing
Katastralgemeinde:	Lenzing
Flur/Adresse:	Flur „Burgstall“, benachbart zu Siebenlärchen 22, A-4860 Unterachmann.
Grundstücksnummer:	1879/2, 1880
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsgrabung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich. Fortsetzung der Grabungskampagne 2014.
Durchführungszeitraum:	13.07.2015 bis 21.08.2015
Fundverbleib:	Universität Wien (zur Bearbeitung). Danach möglicherweise Land OÖ/Oberösterreichisches Landesmuseum.
AutorInnen des Berichts mit Anschrift:	Anna Herzog, anna.herzog@univie.ac.at Mag. Jakob Maurer, jakob.maurer@univie.ac.at Univ.-Prof. Timothy Taylor, timothy.taylor@univie.ac.at Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien.

Inhaltsverzeichnis

1. Verlauf der Maßnahme.....	3
2. Topografie und Bodenverhältnisse.....	3
3. Technischer Bericht	6
4. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte	7
<i>SE 1</i>	7
Schnitt 6.....	8
<i>Objekt 6</i>	8
<i>Objekt 7</i>	10
<i>Objekt 10</i>	11
<i>Objekt 11</i>	12
<i>Objekt 12</i>	14
<i>Objekt 13</i>	14
<i>Objekt 14</i>	15
<i>Objekt 15</i>	16
<i>Objekt 16</i>	17
<i>SE 77</i>	17
Schnitt 7.....	18
<i>Objekt 8</i>	18
<i>Objekt 9</i>	19
<i>SE 64</i>	21
Schnitt 8.....	21
Schnitt 10.....	22
Schnitt 11 und Schnitt 12.....	22
5. Darstellung des Fundspektrums	23
6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse	25
7. Literatur	26

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zeitraum 13. Juli bis 21. August 2015 wurde in der Gemeinde Lenzing im Ortsteil Unterachmann unter der Leitung von Univ.-Prof. Timothy Taylor eine archäologische Forschungs- und Ausbildungsgrabung durchgeführt.¹ Im Rahmen der Maßnahme wurde die im Jahr 2014 mit einer geophysikalischen Prospektion (*siehe FÖ 53, 2014, D4456–D4475*) und einer archäologischen Ausgrabung (*siehe FÖ 53, 2014, 293–294, D4461–D4475*) begonnene Untersuchung des kupferzeitlichen Fundplatzes Lenzing-Burgstall fortgesetzt. Die Grabung wurde vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich veranstaltet und ist Teil einer umfassenden Forschungsinitiative zum besseren Verständnis des „Hinterlandes“ der prähistorischen Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee (*Abb. 4*).² Parallel zu den Forschungen in Lenzing wurde auch auf dem Buchberg im Attergau gegraben (*siehe Mnr. 50002.15.01*).

Auf der eigentlichen urgeschichtlichen Siedlungsfläche auf Parz. 1880 wurden etwa 480 m² geöffnet (Schnitt 6, 7, 8 u. 10), um weitere Grubenbefunde aufzudecken. Dies ist mehr als die doppelte Fläche der Ausgrabung von 2014.

Zusätzlich wurde auch für die Parzellen 1879/2, 1887, 1888/2, 1888/4 und 1889 um Grabungsgenehmigung angesucht. Dabei handelt es sich um steile Hänge um beziehungsweise unterhalb des Geländesporns, auf denen die Anlage geologischer Sondagen geplant war. Angelegt wurden solche schlussendlich nur auf Parz. 1879/2 (Schnitt 11 & 12).

2. Topografie und Bodenverhältnisse

Die untersuchte Fläche liegt in etwa 495 m Höhe über Adria, am nordöstlichen Ende eines 200 m langen und 25 bis 30 m breitem Terrassensporns, der von Ager und Steinbach aus der östlich anschließenden Moränenlandschaft herausgeschnitten wurde (*Abb. 1, 2*). Aus Richtung Osten war der Sporn ehemals wohl eben zugänglich. In Richtung Norden, Westen und Süden fällt er steil zur 30 m tiefer gelegenen Niederterrasse der beiden Gewässer ab. Die Hänge und der Ostteil des Sporns sind von moderner Bautätigkeit unterschiedlich stark überformt, während das Westende des Sporns im Bereich von Parzelle 1880 nur durch die frühere Nutzung als Acker verflacht worden sein dürfte. Derzeit handelt es sich bei Parz. 1880 um eine Nutzwiese. Die Parzellen in Hanglage, für die geologische Untersuchungen vorgesehen waren, sind derzeit von Wiesen und Buschwerk bestanden, nur auf Parz. 1879/2 wurde im Dezember 2015

¹ Ein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung des Grabungsprojekts ergeht an Mag. Reinhold Kräter und Mag. Laurin Holzleitner von der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich sowie an das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Besonders hervorragend unterstützt haben uns unter anderem auch der Grundbesitzer Franz Wimmer, der Bürgermeister der Gemeinde Lenzing, Ing. Rudolf Vogtenhuber sowie Johann Eicher, Gerald Egger, Ing. Franz Hauser, Klemens Klaasen-van Husen, Dr. Kerstin Kowarik (*Projekt „Beyond Lake Villages“*, Univ. Wien) und Mag. Robert Neuhauser. Dank auch an die Grundbesitzer Dipl.-Ing. Michael Opelt, Isabella Kugelstätter und David Seemayer. Werkzeug und Material zur Verfügung gestellt wurde von Dr. Gabriele Scharrer-Liska (*VIAS, Univ. Wien*), Univ.-Prof. Dr. Ursula Thanheiser (*VIAS, Univ. Wien*) und Dr. Gexi Tostmann (*Tostmann Trachten*). Technische und fachliche Unterstützung bei der Grabung und bei der Nachbereitung erfolgte durch Dr. Erich Draganits (*Univ. Wien*), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Neubauer (*VIAS, Univ. Wien & LBI ArchPro*), Gabrielle Sentall (*Univ. Wien*), Dr. Richard Vogt (*Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg & Projekt „Beyond Lake Villages“*), Mag. Mario Wallner (*LBI ArchPro*), Ronny Weßling, BA (*Crazy Eye Perspectives*) und Mag. Ing. A. Darvish Zadeh (*ADIM*). Aspekte des Fundmaterials wurden gemeinsam mit Dr. Stefan Eichert, Dr. Michael Brandl und Univ.-Prof. Dr. Gerhard Trnka diskutiert. Dank auch an weitere, hier nicht aufgezählte Personen.

Bei der Grabung mitgearbeitet haben Dominik Bochatz, B.A., Katharina Heiß, Anna Herzog, Mag. Jakob Maurer, Ing. Andreas Mayr, BA, Marie-Claire Ries, B.A., Univ.-Prof. Timothy Taylor sowie die LehrgrabungsteilnehmerInnen Katharina Adam, Mira Arnold, David Blattner, Helena Budin, Nina Fasan, Michael Ganey, Paul Klostermann, Martin Krammer, Dominik Lane, Mag. Erwin Leiss, Maximilian Piniel, Katharina Richter, Mag. Christian Schaffner, BA, Nora Siegmeth und Valerie Strobl.

² Vgl. Kowarik u. a. 2015. Zu den Ausgrabungen in Lenzing siehe auch Heiß u. a. 2014, Maurer und Herzog 2015.

ein Einfamilienhaus errichtet.³ Die Hochterrasse selbst besteht aus Sanden und Kiesen des Würm.⁴



Abbildung 2. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Gruppenbild mit TeilnehmerInnen der Grabung des Jahres 2015 (Foto: G. Egger).



Abbildung 3. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Tag der Offenen Grabung (Foto: IUHA Wien).



Abbildung 4. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Überblickskarte der Projektregion. Die bekannten Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee sind als schwarze Punkte eingezeichnet. Die Fundstelle Lenzing-Burgstall befindet sich oberhalb der Ager, dem Abfluss des Attersees (Grafik: Beyond Lake Villages, Datenquelle: DORIS – Land Oberösterreich, Geofabrik GmbH, OpenStreetMap, Christian Mayer – Bundesdenkmalamt, Cyril Dworsky – Kuratorium Pfahlbauten. Entwurf: Kerstin Kowarik, Julia Klammer, Zusammenstellung: Julia Klammer).

³ Bedauerlicherweise wurde das Grabungsteam anders als vereinbart nicht vom Baubeginn verständigt, so dass die Dokumentation eines geologischen Profils der Baugrube – die den Baufortschritt keinesfalls behindert hätte – nicht möglich war.

⁴ Auskunft E. Draganits und Geologische Karte des DORIS Atlas 4.0; <https://doris.ooe.gv.at/>; 8.2.2016.

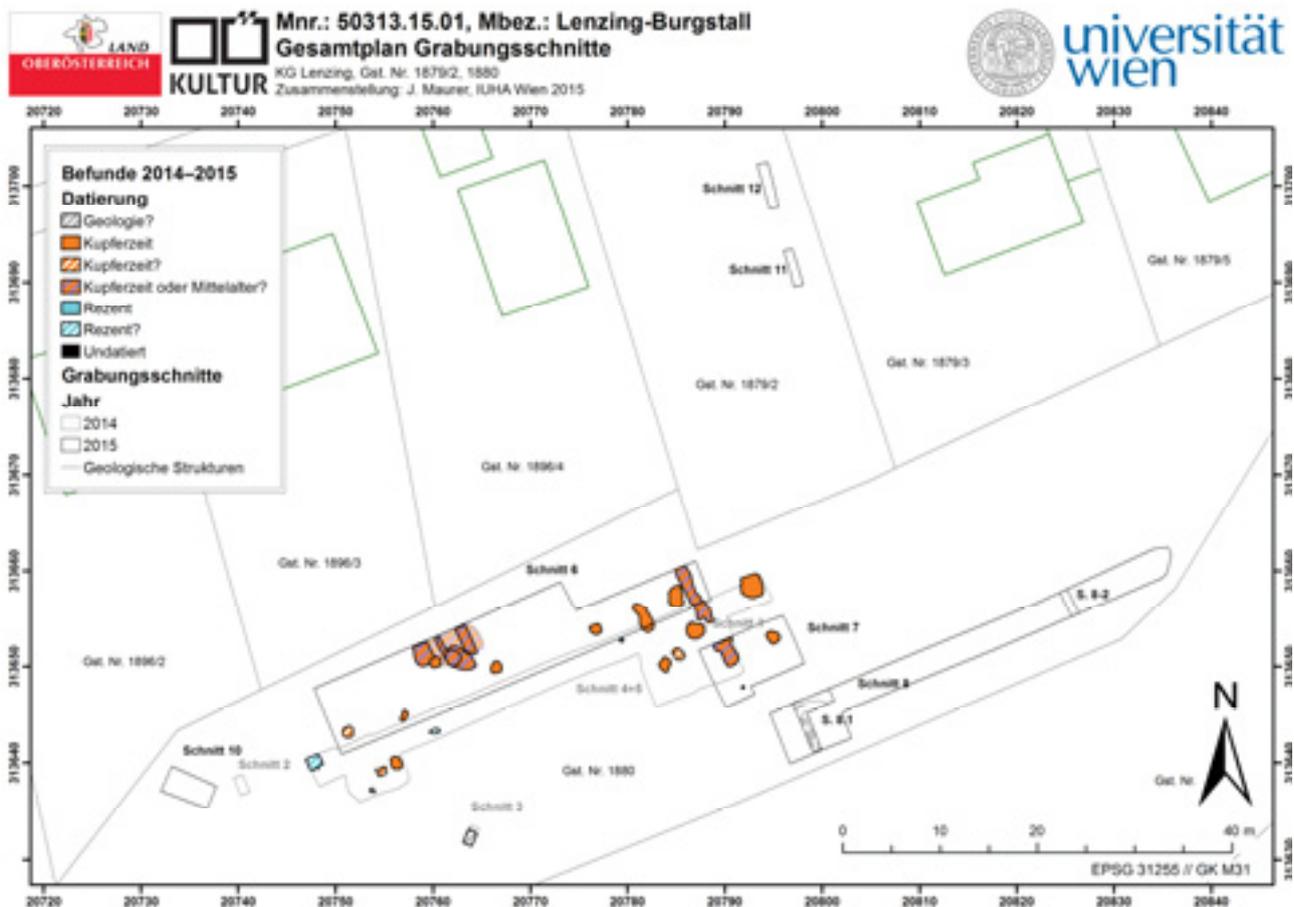


Abbildung 5. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Gesamtplan der Grabungsschnitte (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).

Zur Einschätzung der Sedimentationsgeschichte wurden Richard Vogt (*Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg & Projekt „Beyond Lake Villages“*) und Erich Draganits (*Univ. Wien*) auf die Fundstelle eingeladen, wobei mehrere interessante Informationen mitgeteilt wurden.

Von Richard Vogt wurden mehrere Handbohrungen durchgeführt, nach deren Aufschluss der Boden der Fundstelle als Parabraunerde zu bezeichnen ist (Ah: Oberboden, Humus; Al: Oberboden, fahlgelb, Ton & Karbonat ausgewaschen; Bt: Unterboden, ockerfarben, mit Ton angereichert; Cv: Anstehender Boden, mit ausgefallenem Karbonat). Auf der Basis davon, wie vollständig dieses Profil in den verschiedenen Bereichen der Fundstelle angetroffen wurde, wurde von Richard Vogt auch eine informelle Abschätzung des Ausmaßes der lokalen Bodenerosion getroffen. Seiner Auskunft nach dürfte selbige im Bereich von Schnitt 8.1 ein Ausmaß von etwa 0,7 – 0,8 m (nur Bt erhalten) bzw. sogar 1,0 – 1,1 m (fast kein Bt erhalten) erreichen. Im Bereich des Grabens (Objekt 11) beträgt sie hingegen nur etwa 0,2 – 0,3 m, bei Objekt 10 etwa 0,3 – 0,4 m und im Areal von Schnitt 10 etwa 0,2 m (jeweils Reste von Al erhalten). Die Absenz von Befunden im Bereich von Schnitt 8 wird dadurch gut erklärt. Das weitgehende Fehlen von Knochen im Fundmaterial (zu finden waren nur verbrannte, kleine Bruchstücke) und der teils stark aufgelöste Zustand der urgeschichtlichen Keramik stehen wohl in Zusammenhang mit dem fehlenden Ton- und Kalkgehalt des Oberbodens.

Für das Hanggelände auf Parz. 1879/2 wurde von Richard Vogt im mittleren Hangbereich eine 0,3 m mächtige, auf Bt liegendes Kolluvium und am Hangfuß ein 1,4 m mächtiges, auf dem anstehenden Boden liegendes Kolluvium vermerkt. Durch Kalk fest zementierte Konglomeratlagen, die 2015 in Schnitt 8.1 und 8.2. sowie 2014 in Schnitt 3 angetroffen

wurden, sind eindeutig geologischen Ursprungs. In Schnitt 8.1. ist dieses Gesteins teils schräg gestellt und formt einen Teil einer rundlichen Vertiefung nach. Nach Auskunft von Erich Draganits handelt es sich dabei um die Spuren eines Toteislochs.

3. Technischer Bericht

Alle Strukturen wurden stratigrafisch freigelegt, tachymetrisch eingemessen und in SE-Protokollen beschrieben. Die fotografische Dokumentation erfolgte nicht nur gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamts (3. Fassung, Stand 1.1.2014), sondern wurde mit Unterstützung von Ronny Weßling (*Crazy Eye Perspectives*) auch auf den Einsatz von Structure-from-Motion ausgelegt.⁵ Diese Technik ermöglichte eine lagerichtig modellierte sowie texturierte Darstellung der dokumentierten Oberflächen in zweidimensionaler und dreidimensionaler Form. Die tachymetrischen und fotografischen Daten wurden zweidimensional und dreidimensional in ein GIS-Projekt eingespielt (ArcMap & ArcScene). Zusätzlich wurden die 3D-Modelle auch in pdf-Dateien zusammengefasst und können dort einzeln ein- und ausgeblendet, gedreht sowie mit Profilschnitten versehen werden (*Abb. 6*).

Schon im Jahr 2014 fand auf der Fläche eine Untersuchung mittels Georadar und Geomagnetik statt (Maßnahmennummer 50313.14.01). An den Ergebnissen dieser wurden auch in diesem Jahr die angelegten Schnitte orientiert (*Abb. 7*). Auf Parz. 1880 wurden insgesamt vier Schnitte maschinell geöffnet. Der durchpflügte Humus mit einer Stärke von größtenteils etwa 0,15 bis 0,25 m wurde in den Schnitten 6, 7, 8 und 10 unter Zuhilfenahme eines Baggers abgetragen, welcher unter fachkundiger Aufsicht arbeitete. Im Anschluss wurden alle Flächen sorgfältig überputzt und erkennbare Befunde dokumentiert. Zur Sicherheit wurde auch gezielt nach dem Ursprung aller in der Geomagnetik sichtbaren Anomalien gesucht. Aus den Erfahrungen des Vorjahres war bekannt, dass sich in dem sauren Boden Befundsituationen nur sehr schlecht abzeichnen. Am besten erkennbar waren vor allem brandlehmreiche Verfüllungen. Da Feuchtigkeit die Sichtbarkeit merklich verbesserte, wurde versucht, die Fläche möglichst vor dem Austrocknen zu bewahren und beim Feinputz Wasser über die Fläche zu versprühen.



Abbildung 6. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall, Längsschnitt durch Graben Objekt 2, 7 & 9 aus Blickrichtung Westen. Die fotorealistische Dokumentation der Grabung mit Structure-from-Motion wurde mit Hilfe von Ronny Weßling (*Crazy Eye Perspectives*) durchgeführt (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).

⁵ Ein herzlicher Dank für die Unterstützung und für die Berechnung der 3D-Modelle an *Crazy Eye Perspectives – 3D Documentation and Data Management for Cultural Heritage and Archaeology* (<http://www.crazyeye.at/>).

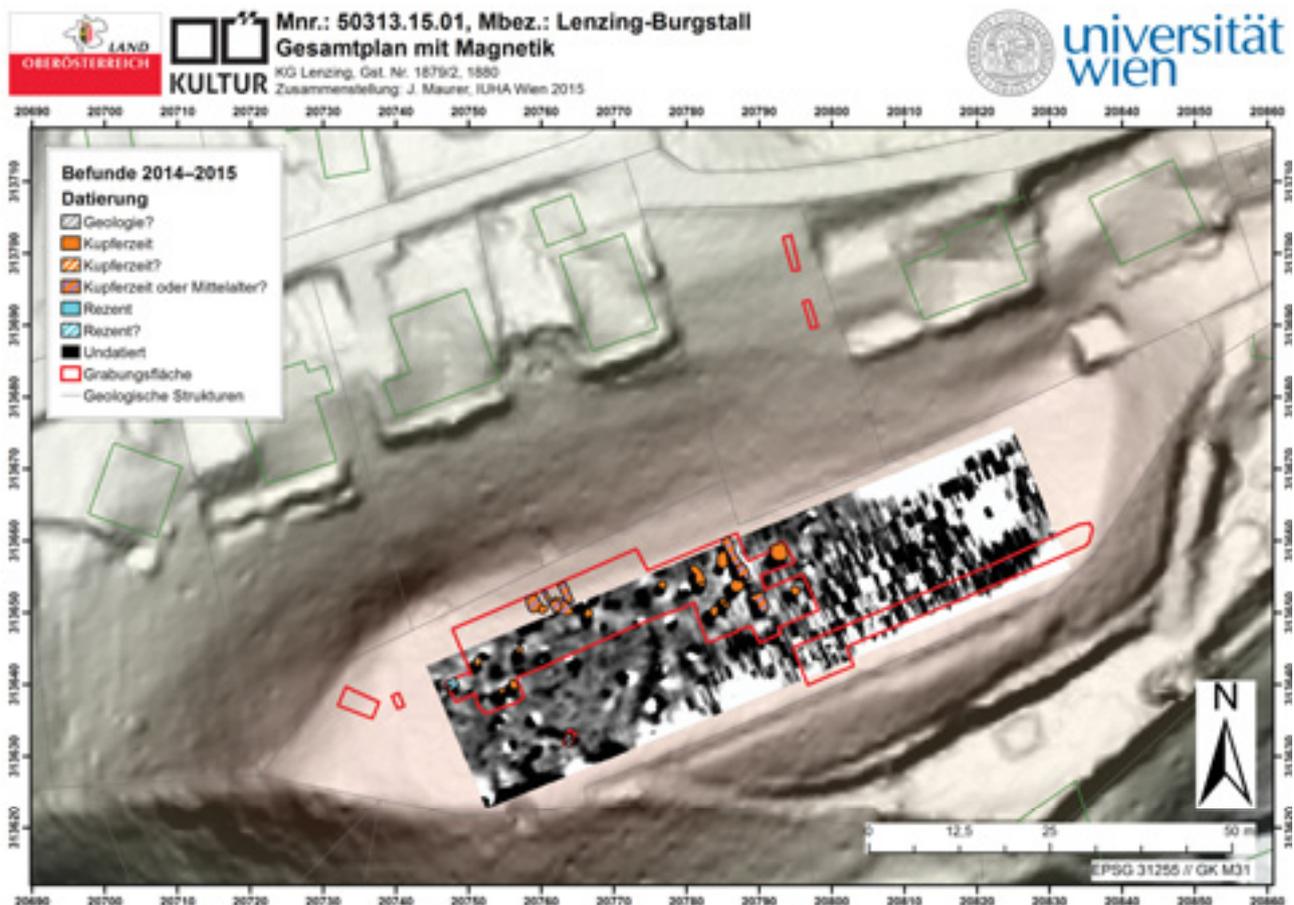


Abbildung 7. Mnr.: 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Gesamtplan der Befunde und Grabungsschnitte der Jahre 2014 & 2015 sowie Graufstufenbild der Geomagnetik (Grafik: J. Maurer; IUHA Wien. Geophysik: Immo Trinks & Klaus Löcker; LBI ArchPro. Geländehöhenmodell: DORIS, Land Oberösterreich).

Von allen archäologischen Schichten wurden Erdproben für die Durchführung einer Schlämmlung und Flotation entnommen. Diese Arbeiten fanden zeitgleich zur Grabung statt, wobei auch an Proben des Jahres 2014 gearbeitet wurde.

Das Fundmaterial wurde nach der Grabung vorsichtig gereinigt, wobei für die Inventarisierung ein RFID-basiertes System zum Einsatz kam (ADIM).⁶

4. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Grabungsschnitte (*siehe Überblicksplan Abb. 5*) abgehandelt und die untersuchten Objekte (*siehe Abb. 8*) und deren stratigrafische Zusammensetzung sowie etwaiges Fundmaterial genauer beschrieben.

SE 1

SE 1 stellte den Humus auf der gesamten Grabungsfläche dar, der mit einer Mächtigkeit von größtenteils ca. 0,15 m – 0,25 m maschinell abgetragen wurde. Die Schicht setzte sich aus der Grasnarbe und dem darunterliegenden Ackerhorizont zusammen.

⁶ Ein herzlicher Dank für die Bereitstellung von Equipment und Software an ADIM (<http://www.rfidim.at/>).

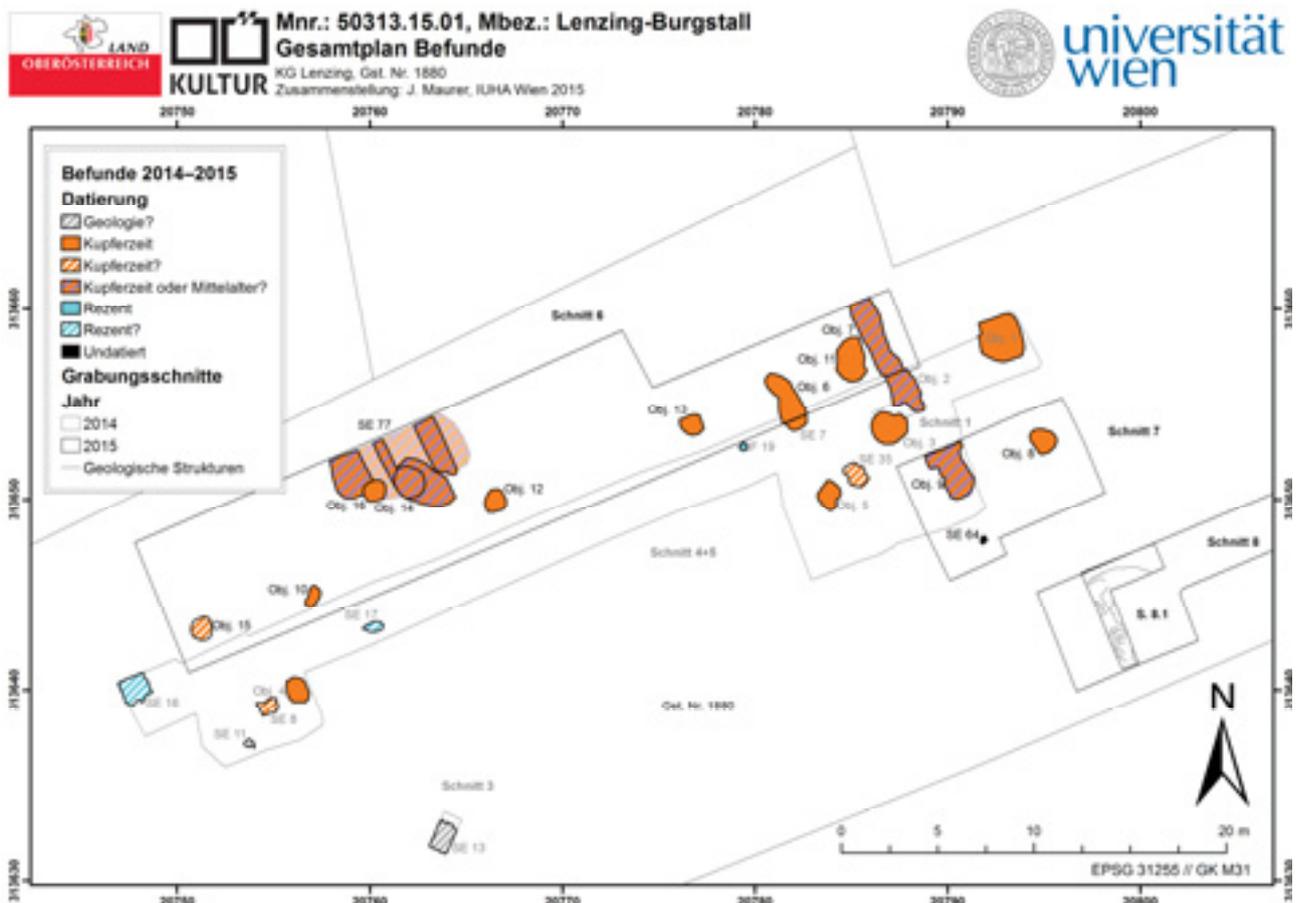


Abbildung 8. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Gesamtplan von Parz. 1880 mit den archäologischen Befunden und Grabungsschnitten der Jahre 2014 & 2015 (Grafik: J. Maurer; IUHA Wien).

Schnitt 6

Schnitt 6 wurde zwischen der nordöstlichen Hangkante und der nordöstlichen Schnittgrenze von Schnitt 4 aus dem Vorjahr angelegt. Mit einer Länge von etwa 41 m und einer maximalen Breite von 8 m umfasste er einen Gutteil der aus der Geomagnetik bekannten, noch nicht freigelegten archäologischen Strukturen. Die höhere Dichte an Befunden hängt wohl auch mit der in diesem Bereich relativ geringen Bodenerosion von mutmaßlich etwa 0,2 bis 0,4 m zusammen (siehe Kapitel 2).

Objekt 6

Als Objekt 6 (Abb. 9) wurde in diesem Schnitt eine Grube definiert, die zum Teil schon aus dem Vorjahr bekannt war (SE 7). Zu Beginn der Arbeiten wurde die Verfüllung aus dem 2014 freigelegten Bereich entfernt, um den Grubenverlauf besser nachvollziehen zu können. Dabei kam das Interface der bereits freigelegten, seichten Grube mit einer Breite von 1,05 m, einer Länge von 0,56 m und einer Tiefe von bis zu 0,09 m zum Vorschein. Der Grubenboden verlief konkav und durch das Angrenzen an die Schnittgrenze des Vorjahres hatte die Grube zu diesem Zeitpunkt noch einen annähernd rechteckigen Umriss. Das entnommene Material war fundleer, was darauf zurückzuführen ist, dass es sich dabei um den wiederverfüllten Abraum des Vorjahres handelte. Die nach dem Freilegen entstandene Oberfläche wurde als IF 42 bezeichnet.

Als SE 38 wurde die erste Schicht der Grubenverfüllung im Bereich des neuen Schnittes entnommen. Die Schicht mit einer Länge von 1,75 m und einer Breite von 1,05 m zeigte bereits an der Oberfläche deutlich Einschlüsse von Holzkohle und Brandlehm. Farblich wurde die Schicht unter Einbeziehung der Munsell-Charts mit 10YR 3/4 yellowish

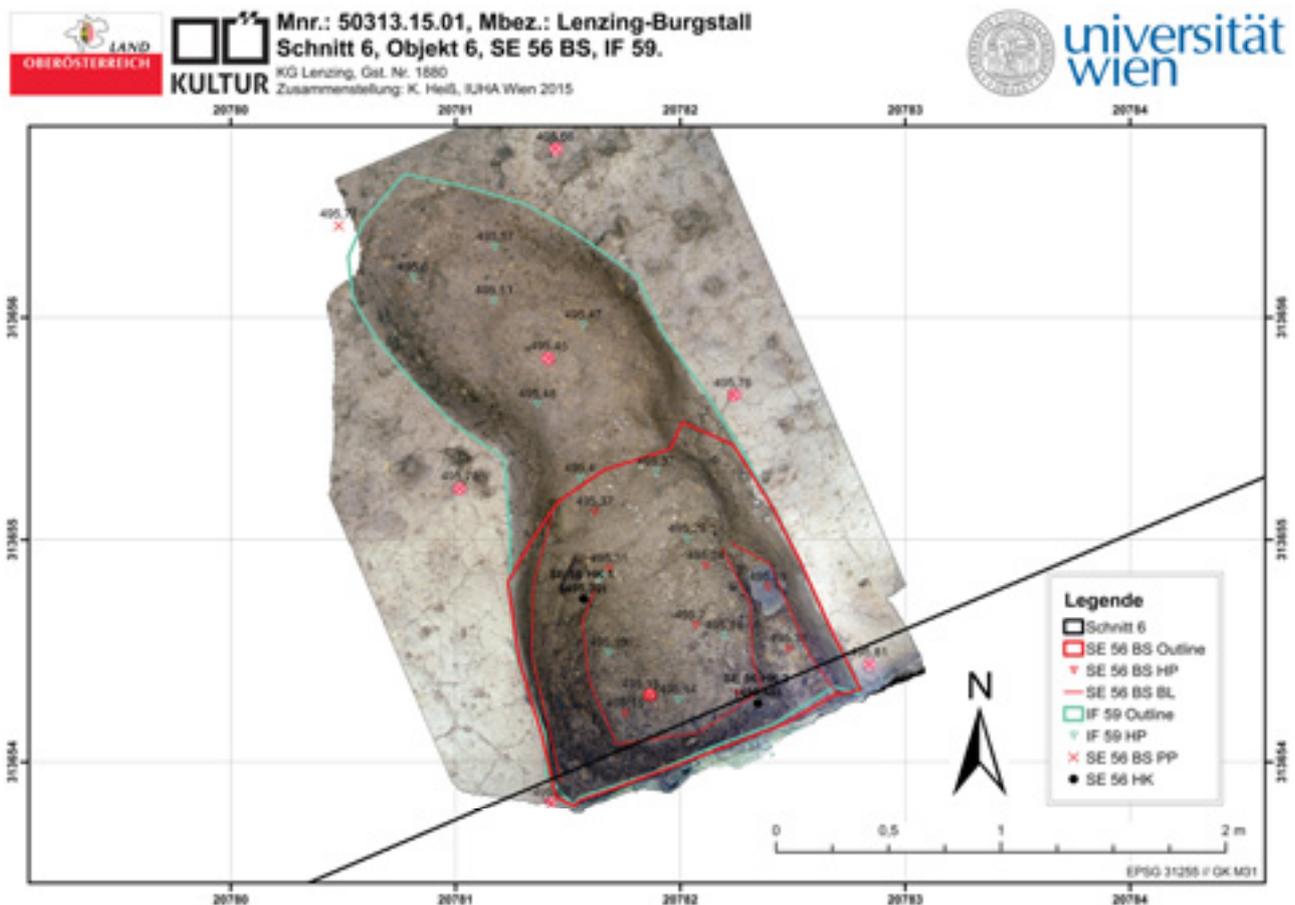


Abbildung 9. Mnr: 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 6, Interface IF 59 (Grafik: K. Heiß, IUHA Wien).

brown bezeichnet. Neben Holzkohle- und Brandlehmeinschlüssen fand sich auch eine größere Zahl an Sandsteinen. An Fundmaterial führte diese Schicht neben Keramikfragmenten auch kleinere Silexartefakte und Brandlehm (FNr. 242–245 und 277).

Unter SE 38 folgte **SE 48**. Eine Schicht aus sandigem Schluff mit annähernd kreisrunder Form (Durchmesser von etwa 1,35 m) im nordöstlichen Bereich der Grube. Farblich unterschied sich diese Schicht durch eine dunklere Färbung von der vorhergegangenen. Auch in dieser Schicht fanden sich vermehrt Sandsteine und im Allgemeinen war diese Schicht mehr mit Steinen durchsetzt. Eine besondere Häufung fand sich dabei im westlichen Teil. Das Fundspektrum in dieser Schicht beschränkte sich auf Keramik (FNr. 274).

Die nächstältere Schicht stellte **SE 51** dar. Die Verfüllung aus ebenfalls sandigem Schluff war dem Munsell-Code 10 YR 4/6 zuzuordnen. Diese Schicht erstreckte sich vor allem über den südöstlichen Bereich der Grube und wies eine lehmige Konsistenz auf. Auch hier waren wieder größere Sandsteine zu beobachten. Außerdem führte die Verfüllung im nordwestlichen Teil vermehrt Schottereinschlüsse. Einschlüsse von Brandlehm und Holzkohle waren zwar noch vorhanden, es konnte aber eine Abnahme bemerkt werden. Das Fundmaterial der SE 51 umfasste Keramik sowie Brandlehmfragmente (FNr. 266, 267).

SE 54 zeigte sich als Verfüllung im mittleren Bereich des Objektes die sich vor allem durch festeres Material und eine starke Abnahme der Holzkohle- und Brandlehmeinschlüsse abgrenzte. Die Schicht aus tonigem Schluff mit einer Dicke von 0,47 m wurde am Grubenboden durch einen großen Sandstein begrenzt.

Die letzte Verfüllungsschicht dieses Befundes mit der Bezeichnung **SE 56** wies eine stark lehmige Konsistenz auf und führte vermehrt Steinmaterial. Auch eine erhöhte Feuchtigkeit des Erdmaterials konnte erkannt werden.

Mit **IF 59** wurde der Grubenboden erreicht. Die im Querschnitt wannenförmige Grube erreichte an ihrer tiefsten Stelle eine Tiefe von 0,81 m. Nach Nordwesten hin lief der Grubenboden über eine Länge von 2,80 m immer flacher aus. Die Breite des Objektes betrug etwa 1,50 m. Das Erscheinungsbild des Befundes lässt die Vermutung zu, dass es sich dabei um eine Art Erdkeller gehandelt haben könnte, eventuell mit einer Zugangsmöglichkeit aus Richtung Nordwesten. Prinzipiell wäre es auch vorstellbar, dass es sich um zwei separate, ineinander greifende, stratigrafisch nicht klar voneinander abgrenzbare Gruben handelt, dies ist aber weniger wahrscheinlich.

Objekt 7

Bei Objekt 7 (*Abb. 6, 10, 11*) handelt es sich um die Verlängerung des aus dem Vorjahr bekannten Grabens. Oberflächlich war dieser nach Abtrag des Oberbodens durch eine länglich-ovale (Nord-Süd-orientierte), rötliche, lehmige Ablagerung erkennbar (**SE 39**). Diese Verfärbung, die relativ gut vom Umgebungsmaterial abzugrenzen war, hatte eine Länge von etwa 2,7 m sowie eine Breite von 0,93 m. Diese Schicht enthielt größere Mengen an Brandlehm, sowie auch Spuren von Holzkohle. Weiters fanden sich in dem Material auch vermehrt rote sowie gelbe Sandsteine. An Fundmaterial fand sich in dieser Verfüllung neben dem Brandlehm auch noch fragmentierte Keramik sowie Silices (FNr. 236, 237 und 238). **SE 46**, die nächstältere Verfüllung des Grabens, bestand aus sandigem Ton in dunklem, gelblichem braun (10 YR 4/4 nach Munsell) mit auffallend vielen Sandsteinen. Ebenfalls auffällig war auch in dieser Schicht die große Menge an Brandlehm. Die SE erstreckte sich auch über den Bereich nördlich von SE 39, wobei erst beim Abbau zu erkennen war, dass die Ablagerung über die nordwestliche Schnittgrenze hinausläuft und damit die Grabenstruktur den gesamten Schnitt querte. Es wurden vier Proben von Holzkohleeinschlüssen eingemessen. Es fanden sich außerdem mehrere Keramikfragmente sowie Brandlehm, Silexfragmente und ein winziges, verbranntes Knochenfragment (FNr. 239–241, 248–252 und 273). Neben urgeschichtlichem Material wurde sowohl in SE 39 als auch in SE 46 je ein mittelalterliches Keramikfragment aufgefunden (FNr. 236, 248-1), was – ähnlich wie ein 2014 in **SE 6** aufgefundenen frühmittelalterliches Fragment mit Wellenbandverzierung (FNr. 177) – einen terminus post quem für die Entstehungszeit der obersten Grabenverfüllung liefert. In den tieferen Schichten des Grabens wurden – wenn auch nicht allzu zahlreich – nur urgeschichtliche Funde getätigt, so dass er auch in der Urgeschichte, etwa während der kupferzeitlichen Nutzung der Fundstelle errichtet worden sein könnte. Weitere diesbezügliche Aufschlüsse werden hoffentlich über C14-Daten gewonnen werden können.

Die nächste Ablagerung (**SE 47**) war in der nördlichen Hälfte des Grabenabschnittes, am nordwestlichen Schnitttrand gelegen, hatte eine Länge von etwa 1 m und wies oberflächlich eine Breite von etwa 1,10 m auf. Nach Norden hin war die Schicht leicht abfallend. Das lehmige, fast „klebrig“ erscheinende Material war stark durchsetzt mit bis zu 1 cm großen Holzkohlestücken. Farblich wurde die Verfüllung durch die Bearbeiter als gelbliches braun beschrieben (10 YR 5/6 nach Munsell). Im Bereich der Schnittgrenze enthielt das Erdmaterial vermehrt größere Steine und auch die Feuchtigkeit nahm in diesem Bereich zu. Auch in dieser Schicht fanden sich wieder Keramikfragmente, sowie Brandlehm, ein verbranntes Knochenstück und ein Silexabschlag (FNr. 270–272 und 275).

Direkt darunter folgte die Ablagerung **SE 55**. Diese Schicht, die auffallend feucht war und eine dunkle gelblich-braune Farbe aufwies, führte nur noch vereinzelt Holzkohleflitter und gelbliche sowie gräuliche Sandsteine. Auch anderes größeres Steinmaterial mit bis zu 15 cm Größe fand sich darin. Auch in dieser Schicht waren Keramikfragmente enthalten (FNr. 256).

Die letzte Schicht in diesem Objekt wurde als **SE 57** bezeichnet. Die längliche, bandförmige Verfüllung, die sich über die gesamte Länge des Grabenabschnittes erstreckte, war sehr lehmig und wies im östlichen Teil einen erhöhten Anteil an Steinchen auf. Die Schicht fiel nach Westen hin leicht ab, wo sich vermehrt größere Steine zeigten (ca. 10 cm Größe). Stark durchsetzt war das Material mit beigen und weißen Sandsteinen. Vor allem im Nordwesten (zum

Schnitttrand hin) war auch diese Verfüllung von erhöhter Feuchtigkeit geprägt. Vereinzelt zeigten sich noch Holzkohleeinschlüsse. Neben Brandlehm fand sich in dieser Schicht nur ein Keramikfragment (FNr. 268, 269). Das Fundmaterial fand sich jedoch nur oberflächlich, wodurch nicht völlig auszuschließen ist, dass es stratigrafisch noch der nächstjüngeren Schicht (SE 55) zuzuordnen ist. Da die Verfüllung sonst fundleer erschien, entschieden sich die Ausgräber, nur einen Teilbereich der etwa 0,6 m mächtigen Schicht auszunehmen (etwa 2/3 der Länge des Grabenabschnittes – 2,20 m – vom südöstlichen Schnitttrand an). Ähnlich wie bei SE 28 der Grabungskampagne 2014 (siehe FÖ 53, 2014, D4470) konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob SE 57 noch der Grabenverfüllung oder dem (durch glaziale Einflüsse recht heterogenen, siehe Schnitt 8) geologischen Untergrund zuzurechnen ist. Die Abschlussdokumentation von Objekt 7 stellte die Oberfläche **IF 63** dar. Am Nordnordwestende des Grabenabschnittes (Schnittgrenze) zeigte sich eine Vertiefung, die Grabensohle fällt also in Richtung Nordnordwest – in Richtung des anschließenden Abhangs – leicht ab. Falls SE 57 zum geologischen Untergrund gehört, besitzt der Graben in Schnitt 6 bei einer Breite von etwa 1,0 bis 1,4 m eine erhaltene Tiefe von größtenteils 0,15 bis 0,30 m unter der heutigen Humusunterkante, nur im Norden – in Richtung des anschließenden Hanges – von bis zu 0,6 m. Falls es sich bei SE 57 um eine Grabenverfüllung handelt, ist die Tiefe im freigelegten Bereich mit knapp über 1 m deutlich größer und der Graben breiter (1,7 bis 2,35 m).



Abbildung 10 & 11. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Nördlicher Grabenbereich Objekt 7, Endzustand IF 63. Blick von Westen bzw. Süden (Foto: IUHA Wien).

Objekt 10

Bei Objekt 10 handelt es sich um eine nierenförmige Grube im südwestlichen Bereich des Schnittes. Die Nord-Süd orientierte Verfärbung (**SE 58**) wies oberflächlich eine Länge von 1,50 m und eine maximale Breite von 0,90 m auf. Der schluffige Ton, der dem Munsell-Code 10 YR 3/6 zugeordnet wurde, wies Einschlüsse von Holzkohlen sowie Kies und Sandsteinen auf. An Fundmaterial kamen neben Brandlehm auch Keramikfragmente – darunter ein relativ sicher der Mondsee-Gruppe zuzuweisendes Krugfragment (*Abb. 31*) – sowie Silex zum Vorschein (FNr. 254, 256, 263–265). Die darunterliegende Grubenverfüllung (**SE 61**) bestand aus sehr feuchtem, lehmigem, graubraunem Material, welches wenige Kiesel und zum Teil verwiterte Sandsteine enthielt. Sie erstreckte sich über den gesamten Grubenbereich. Die Abgrenzung zur darüber liegenden Schicht war für die Ausgräber nicht eindeutig zu bestimmen. Farblich fiel diese Ablagerung unter den Munsell-Code 10 YR 4/4. Nach dem Abtragen der Schicht SE 61 ergab sich die

Grubenoberfläche **IF 62**. Die nierenförmige Grube wies eine steil bis senkrecht abfallende Wandung auf, die in einem fast scharfkantigen Übergang in den flachen Grubenboden verlief. Dieser fiel von Norden nach Süden hin leicht ab. Nur in einem Teilbereich im Süden und Osten erschien die Wandung der Grube leicht nach außen gewölbt. Im Endzustand war die Grube 1,50 m lang, an der breitesten Stelle 0,90 m breit und ihre Tiefe variierte von 0,73 m im nördlichen Bereich zu 0,80 m im Süden.



Abbildung 12. Mnr: 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 10, Interface IF 62 (Foto: IUHA Wien).

Objekt 11

Als Objekt 11 (*Abb. 3, 13–15*) wurde eine Grube definiert, die unmittelbar westlich des Grabens in Schnitt 6 gelegen war. Oberflächlich erschien die Verfüllung der Grube als zwei unzusammenhängende Einheiten, weshalb diese zu Beginn als **SE 40** und SE 41 definiert wurden. Während der Grabungsarbeiten stellte sich heraus, dass diese eine Einheit bildeten. Somit wurden sie unter der Bezeichnung SE 40 zusammengefasst. Die stark brandlehmhaltige Schicht war oberflächlich nur schwer vom Umgebungsmaterial abzugrenzen. Die schluffige Ablagerung führte große Mengen an Brandschuttmaterial. Immer wieder fanden sich Brandlehmkonzentrationen sowie Holzkohleeinschlüsse und auch das Erdmaterial selbst machte stellenweise den Eindruck, als ob lehmiges Material größerer Hitze ausgesetzt gewesen wäre. Im Vergleich zu den anderen Objekten auf der Grabungsfläche waren in dieser Grubenverfüllung auch relativ große Mengen an Keramikfragmenten enthalten. Darüber hinaus fanden sich Silices und kleine verbrannte Knochenstücke, die zur Beprobung aufbewahrt wurden. Der Großteil des Fundmaterials, darunter auch ein Beil aus Amphibolit⁷ (*Abb. 32*), fand sich im südöstlichen Bereich der Grube. Ebenfalls in dieser Verfüllung fanden sich zwei Webgewichte in relativ schlechtem Zustand (FNr. in SE 40: 258–262, 280, 291–296).

⁷ Für die Rohmaterialbestimmung sei Dr. Erich Draganits (*Univ. Wien*) gedankt.



Abbildung 13. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 11, SE 40 mit Randpartie eines Gefäßes (Foto: IUHA Wien).

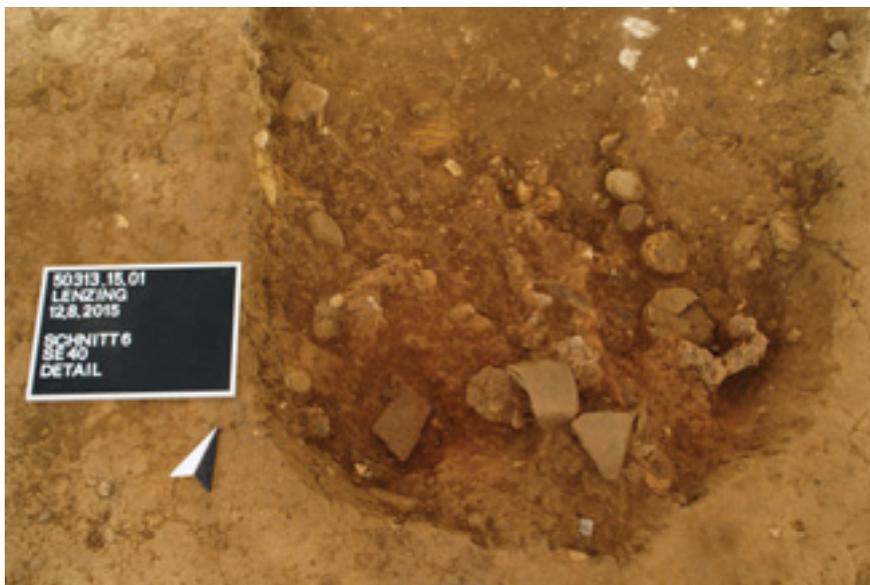


Abbildung 14. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 11, Fundkonzentration im Südosten von SE 40 (Foto: IUHA Wien).

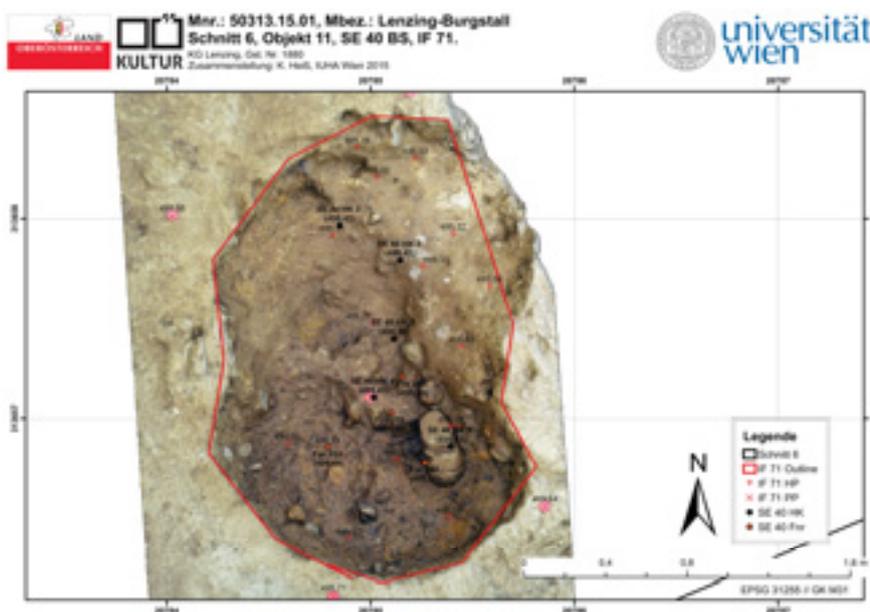


Abbildung 15. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 11, IF 71 (Grafik: K. Heiß, IUHA Wien).

Das Grubeninterface **IF 71** hatte einen nierenförmigen Umriss und war Nord-Süd orientiert. Die Grubenwandung fiel in den meisten Bereichen relativ steil ab bevor sie in einem gerundeten Übergang in den sehr unregelmäßigen Grubenboden überging. Dieser war geprägt von relativ großen Steinen. Im nordöstlichen Bereich schnitt das Grubeninterface jenes des Grabens (Objekt 7). Im Endzustand wies die Grube eine Länge von etwa 2,30 m, eine Breite von 1,30 m und eine maximale Tiefe von etwa 0,50 m auf.

Objekt 12

Objekt 12 (Abb. 16, 17) war oberflächlich durch die Verfüllschicht **SE 65** erkennbar. Das grünlich mittelbraune, relativ lehmige Material der Schicht erschien vergleichsweise kompakt und enthielt Einschlüsse aus Brandlehm. Vom Umgebungsmaterial unterschied sich die Ablagerung vorwiegend durch ihre Homogenität (außerhalb der SE enthielt das eher gelbliche Erdmaterial relativ viele Steine). Beim Ausheben von SE 65 fand sich im südöstlichen Teil der Grube eine Konzentration aus Brandlehm und Keramikfragmenten, die mit dunkelbräunlichem Erdmaterial, das eine größere Zahl an Steichen enthielt (0,5–2 cm), vermischt waren (**SE 72**). Unter dem Brandlehm fanden sich außerdem Einschlüsse von Holzkohleresten und kalzinierten Knochen.

Das Grubeninterface (**IF 74**) hatte einen unregelmäßig rundlich-ovalen Umriss. In Nord-Süd-Richtung maß die Grube 1,25 m, in Ost-West-Richtung 1,12 m. Die Wandung fiel in den meisten Teilen relativ steil ab und verlief in einem rundlichen Übergang in den Grubenboden. Nur im Nordwesten verlief diese flacher. In diesem Bereich wies die Grube auch eine geringere Tiefe auf (0,13 m). Der ansonsten relativ flache Grubenboden war an seiner tiefsten Stelle 0,30 m tief.

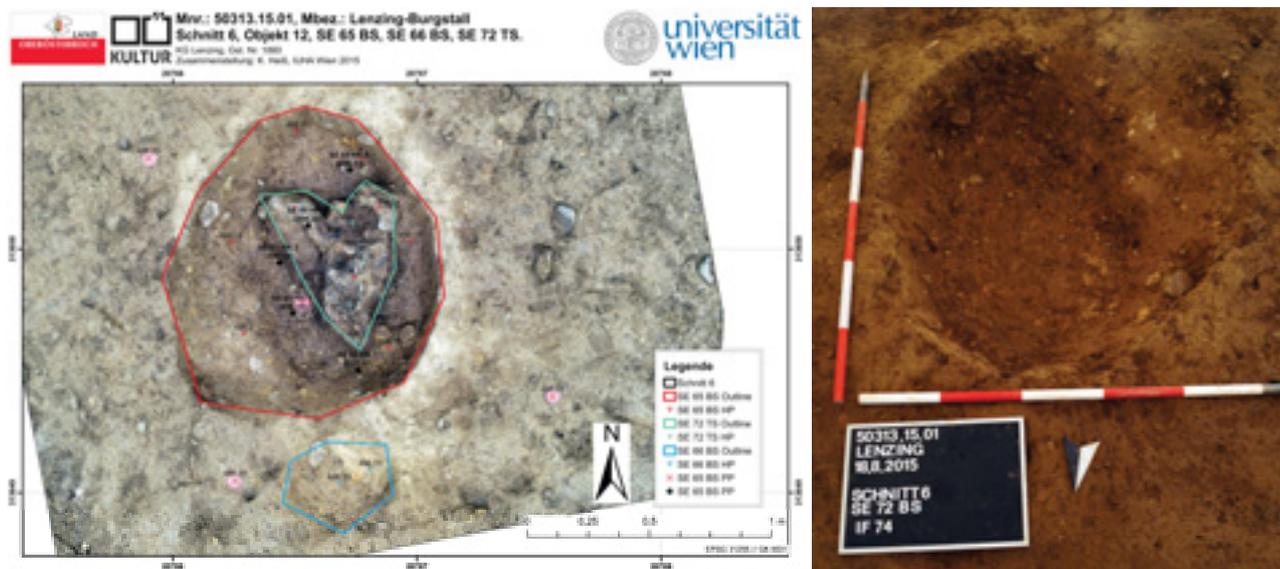


Abbildung 16 & 17. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Objekt 12. Brandlehmkonzentration SE 42 (Grafik: K. Heiß, IUHA Wien) bzw. Endzustand IF 63 (Foto: IUHA Wien).

Objekt 13

Bei Objekt 13 handelt es sich um eine Grube. Oberflächlich erschien dieser Befund als annähernd kreisrunde Verfärbung mit etwa 1 m Durchmesser. Das leicht rötlich-mittelbraune, lehmige Material war nur schwer vom Umgebungsmaterial abzugrenzen. Auch diese Schicht enthielt Einschlüsse von Brandlehm und Holzkohlen. Im südlichen Bereich der Grubenverfüllung fand sich eine Fundkonzentration (Keramik, Brandlehm, Silexabschlag – FNr. 303, 308).

Das Grubeninterface (**IF 70**) wies noch immer einen annähernd kreisrunden Umriss auf und hatte einen Durchmesser von 1,15 m. Die Wandung der Grube fiel schräg ab, war zum Teil leicht nach außen gewölbt und ging fließend in den etwa 0,2 m tiefen Grubenboden über.

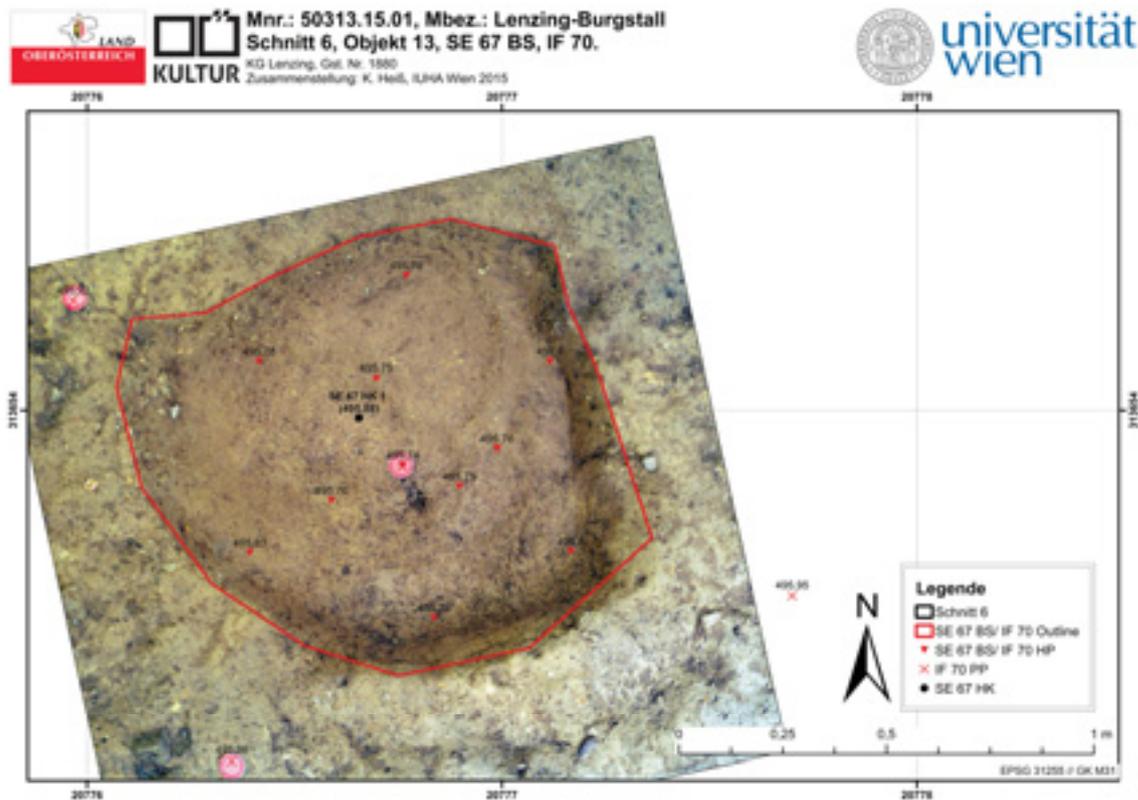


Abbildung 18. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 13, IF 40 (Grafik: K. Heiß, IUHA Wien).

Objekt 14

Objekt 14 (Abb. 19, 21) ist eine runde Grube. Ihre Verfüllung (**SE 73**) bestand aus gräulich, gelbem, leicht lehmigem Material, das Einschlüsse von Brandlehm und Holzkohlen enthielt. Vom Umgebungsmaterial war diese Schicht nur schwer abzugrenzen, weshalb die gesamte Ausdehnung erst bei den Grabungsarbeiten klar erkennbar wurde. Im Nordwesten der Verfüllung fand sich eine Fundkonzentration, in der sich vorwiegend Keramikfragmente befanden. Darüber hinaus fanden sich auch Brandlehmfragmente und Silex (FNr. 310 – 313). Das Interface (**IF 75**) spricht für eine Ansprache als runde Grube mit einem Durchmesser von etwa $1,6 \times 1,8$ m bei einer Tiefe von ca. 0,35 m. Wesentlich ist, dass erst nachträglich erkannt wurde, dass Objekt 14 zumindest teilweise von SE 77 überlagert war, und diese jüngere Schicht im Grubenbereich gemeinsam mit SE 73 abgetragen wurde. Der amorphe, südöstliche Fortsatz von IF 75 gehört mit einiger Wahrscheinlichkeit zum Interface von SE 77. In SE 73 wurden zahlreiche urgeschichtliche sowie ein mittelalterliches Keramikfragment freigelegt, wobei es denkbar ist, dass das mittelalterliche Fragment (FNr. 312) eigentlich zu SE 77 gehört und die Grube IF 75 älter ist.

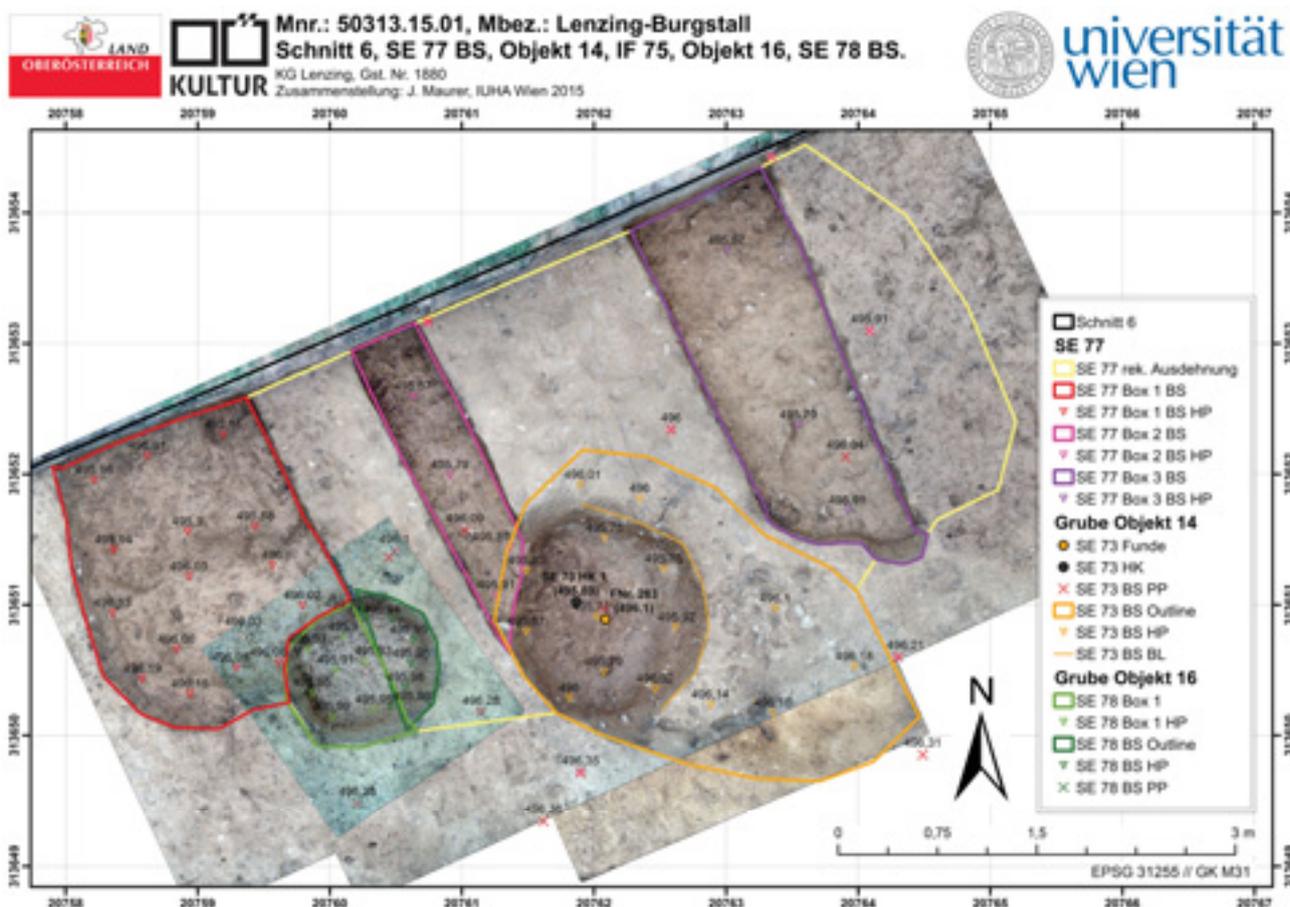


Abbildung 19. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Endzustand von SE 77 und den beiden Gruben Objekt 14 und Objekt 16 (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).

Objekt 15

Objekt 15 (Abb. 20) war eine rundovale Grube im westlichen Bereich von Schnitt 6. Die Grubenverfüllung (SE 69) bestand aus rötlich gelbem, sandigem Lehm, der Einschlüsse von Flusskieseln enthielt. Ebenfalls auffallend waren auch hier wieder Konzentrationen von Brandlehm sowie Holzkohleresten. In der Verfüllung fanden sich auch vereinzelt Keramikfragmente in relativ schlechtem Zustand sowie Silex (FNr. 305–307).

Das Grubeninterface (IF 76) war geprägt durch eine steil abfallende Wandung, die relativ fließend in den flachen Grubenboden mit 0,44 – 0,49 m Tiefe übergang. Der rundlich ovale Umriss der kleinen Grube hatte in Nord-Süd-Richtung eine Ausdehnung von 1,11 m, in Ost-West-Richtung von 1,17 m.



Abbildung 20. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Grube Objekt 15, IF 76 (Foto: IUHA Wien).

Objekt 16

Bei Objekt 16 (Abb. 19, 21) handelt es sich um eine runde Grube, die bei der Freilegung von SE 77 zum Vorschein kam. Beim Abtrag von SE 77 fand sich im Südwesten eine rötliche Verfüllung, die große Mengen an Brandlehm enthielt (SE 78). Die Abgrenzung von SE 77 und SE 78 war schwierig (und der Befund wurde zusätzlich unter Zeitdruck ausgegraben), aufgrund der bei der Freilegung klar erkennbaren Grubenform von SE 78 ist aber davon auszugehen, dass es sich um separate Befunde handelt, wobei SE 77 wohl jünger ist und die Grube überlagert (ähnlich der Situation von Objekt 14). Die Grube besitzt einen Durchmesser von etwa 1 m und eine Tiefe von bis zu 0,2 m unter SE 77. Vorgefundenen wurden darin diverse urgeschichtliche Keramikfragmente sowie ein Silexabspliss.

SE 77

SE 77 (Abb. 19, 21) ist eine großflächige Verfärbung an der nördlichen Schnittgrenze von Schnitt 6, die sich über ein Areal von mindestens 7 mal 4 m erstreckte. Die gräulich und rötlich mittelbraune Schicht enthielt Einschlüsse von Brandlehm und Hüttenlehm in verschiedenen Größen. Aus Zeitmangel wurde die Schicht nicht vollständig abgetragen, sondern nur durch drei Sondagen (Box 1–3) in ihrer Ausdehnung und Mächtigkeit (ca. 0,15–0,30 m) erfasst. Das Interface von SE 77 fällt leicht in Richtung Norden, also in Richtung des angrenzenden Hanges ab. Die beiden Gruben Objekt 14 und Objekt 16 sind in dieses Interface eingetieft. Das stratigrafische Verhältnis von Objekt 14, Objekt 16 und SE 77 konnte während der Grabung nicht sicher geklärt werden, die Durchsicht der Dokumentation macht es aber plausibel, dass SE 77 die beiden Gruben überlagert. Am ehesten lässt sich das Interface von SE 77 wohl als ehemalige Geländeoberfläche in Hangnähe ansprechen, ohne dass derzeit klare Hinweise auf eine künstliche Anlage (etwa Geländeterrassierung, Materialentnahme) vorliegen. SE 77 wäre demnach eine durch Erosion und/oder Planierung entstandene Ablagerung. Vorgefunden wurde dabei hauptsächlich urgeschichtliches Fundmaterial, möglicherweise aber auch ein mittelalterliches Keramikfragment (FNr. 312, siehe Objekt 14). Die Schicht könnte demnach sowohl in der Kupferzeit als auch im Mittelalter abgelagert worden sein.



Abbildung 21. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Endzustand von SE 77 nach Ausnahme der drei Sondageboxen. Grube Objekt 14 im Vordergrund. Grube Objekt 16 noch nicht vollständig

Schnitt 7

Schnitt 7 (Abb. 5, 8, 22) wurde südöstlich von Schnitt 6 auf einer Fläche von 9,5 m x 5,5–6,5 m geöffnet. Er war vor allem für die genauere Untersuchung des aus dem Vorjahr bekannten Abschnittsgrabens eingeplant.



Abbildung 22. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Schnitt 7 nach dem Abtrag des Humus (Foto: IUHA Wien).

Objekt 8

Bei Objekt 8 (Abb. 2, 23) handelt es sich um eine Grube mit rundovalem Umriss, die sich außerhalb des von Graben Objekt 9 abgetrennten Spornbereichs befindet. Oberflächlich war diese durch eine rundovale, graubraune Verfärbung erkennbar (SE 43). Die Grubenverfüllung enthielt Einschlüsse von Sandsteinen, Brandlehm, Holzkohle und Schotter. Das Erdmaterial selbst war relativ locker und grobkörniger als das Umgebungsmaterial, wobei die Abgrenzung aber nicht immer eindeutig war. Neben Holzkohleproben und Brandlehm wurden auch Keramikfragmente geborgen (FNr. 246 und 247, Abb. 31).

Was zuerst für eine weitere Verfüllungsschicht gehalten wurde (SE 49), stellte sich bei näherer Betrachtung als mutmaßlich geologisches Material heraus. Der rundovale Umriss der Grube hatte eine Länge (NW-SO-Richtung) von 1,30 m und eine Breite (NO-SW-Richtung) von 1,20 m.



Abbildung 23. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Interface von Grube Objekt 8 (Foto: IUHA Wien).

Objekt 9

Bei Objekt 9 (*Abb. 24, 25*) handelte es sich um den südlichen Bereich des Grabens, wobei es nach dem Aufschluss der geomagnetischen Prospektion (*Abb. 7*) denkbar ist, dass selbiger nördlich von Schnitt 7 bzw. südlich des Grabenabschnitts Objekt 2 & 7 unterbrochen ist, etwa in Form einer Erdbrücke. Vorstellbar wäre aber auch, dass in diesem Bereich in der Grabenverfüllung weniger Brandlehm enthalten und die Magnetisierung aus diesem Grund geringer ist.

Oberflächlich war Objekt 9 durch eine rötliche Schicht aus schluffigem Ton (**SE 44**) mit etwa 1,90 m Länge (NW-SO orientiert) zu erkennen. Die Schicht war stark steinhaltig (0,05–0,5 cm), außerdem enthielt sie vereinzelt Brandlehmreste. Der Umriss der Schicht war relativ unregelmäßig.

Unter SE 44 fanden sich SE 50 und SE 53. **SE 50** bestand aus schluffigem Ton in gelblichem Mittelbraun und enthielt vereinzelt verwitterte Sandsteine. **SE 53** bestand aus schluffigem Sand in orange-brauner Farbe und enthielt zum Teil kleinere dunkle Einschlüsse. Die darunter folgende Schicht (**SE 52**) aus schluffigem Ton hatte eine hellere mittelbraune Färbung und enthielt Steinmaterial in unterschiedlichem Verwitterungszustand (Größe von ca. 2 cm). Das Grabeninterface (**IF 60**) in diesem Bereich wies eine sehr unregelmäßige Umrissform auf, was teilweise wohl auf die Erosion des Grabens, aber auch auf grabungstechnische Schwierigkeiten bei der Abgrenzung von Grabenverfüllung und geologischem Untergrund zurückzuführen ist. Die Breite des Grabens scheint 1,4 bis max. 2,0 m zu betragen, die erhaltene Tiefe jedenfalls 0,5 m, partiell vermutlich bis zu 0,85 m. Interessant ist, dass der Graben nur über eine Länge von 2,7 m zu verfolgen und im Südteil von Schnitt 7 nicht aufzufinden war. Dass es sich dabei um ein grabungstechnisches Problem – bedingt etwa durch mangelnde Farbzeichnung des Bodens – handelt, kann nicht ganz ausgeschlossen werden. Es könnte auch sein, dass der Graben an verschiedenen Stellen unterschiedlich tief beziehungsweise nicht durchgängig errichtet wurde, vielleicht auch aufgrund der heterogenen, unterschiedlich einfach zu bearbeiteten Konsistenz des anstehenden Untergrunds. Im Anbetracht der wesentlich größeren Ausmaße der Bodenerosion im Südbereich von Parzelle 1880 ist es aber wohl am wahrscheinlichsten, dass der Graben im Süden von Schnitt 7 einfach nur durch Erosion verloren gegangen ist.

Um die Abgrenzung des Grabens vom umliegenden Untergrund zu überprüfen, wurde das Nordprofil von Schnitt 7 im Grabenbereich kastenartig erweitert, fein überputzt und dokumentiert (*Abb. 24*). Dabei zeigte sich, passend zum freigelegten Interface, dass der Graben eine gerundete – oder jedenfalls keine spitze – Sohle besitzt. Die Westflanke des Grabens war klar zu erkennen, wobei im Profil schön zu sehen ist, dass sich ein etwa 0,7 m breiter und 0,2 m hoher Block aus geologischem Material von der Seitenwand gelöst hat und ca. 0,2 m weit in Richtung Grabeninneres verrutscht ist. Die Ostflanke des Grabens war im Profil nicht ganz so eindeutig zu erkennen, und es ist derzeit nicht gesichert – wenn auch nicht unwahrscheinlich – dass ein stärker schotterhaltiger Bereich von SE 44 noch zum Graben gehört. Falls dieser Bereich noch zum Graben gehört, ist die Grabensohle im Profil relativ uneben, was sowohl mit der geologischen Schichtung des Untergrunds (ausbeißendes härteres Material) als auch potentiell mit einer ansonsten bei der stratigrafischen Freilegung nicht weiter erkennbaren Mehrphasigkeit zu tun haben könnte. Bei einer dunklen, homogenen, im Profil rechts unten sichtbaren Erdschicht handelt es sich hingegen mit relativer Sicherheit um geologisches Material. Aus dem Profil wurden gezielt an mehreren Punkten Erdproben entnommen, die floriert und auf den Gehalt an Holzkohlen überprüft werden sollen. Damit wird es hoffentlich möglich sein, mit größerer Sicherheit zwischen anthropogenen und geologischen/glazialen Schichten zu unterscheiden.

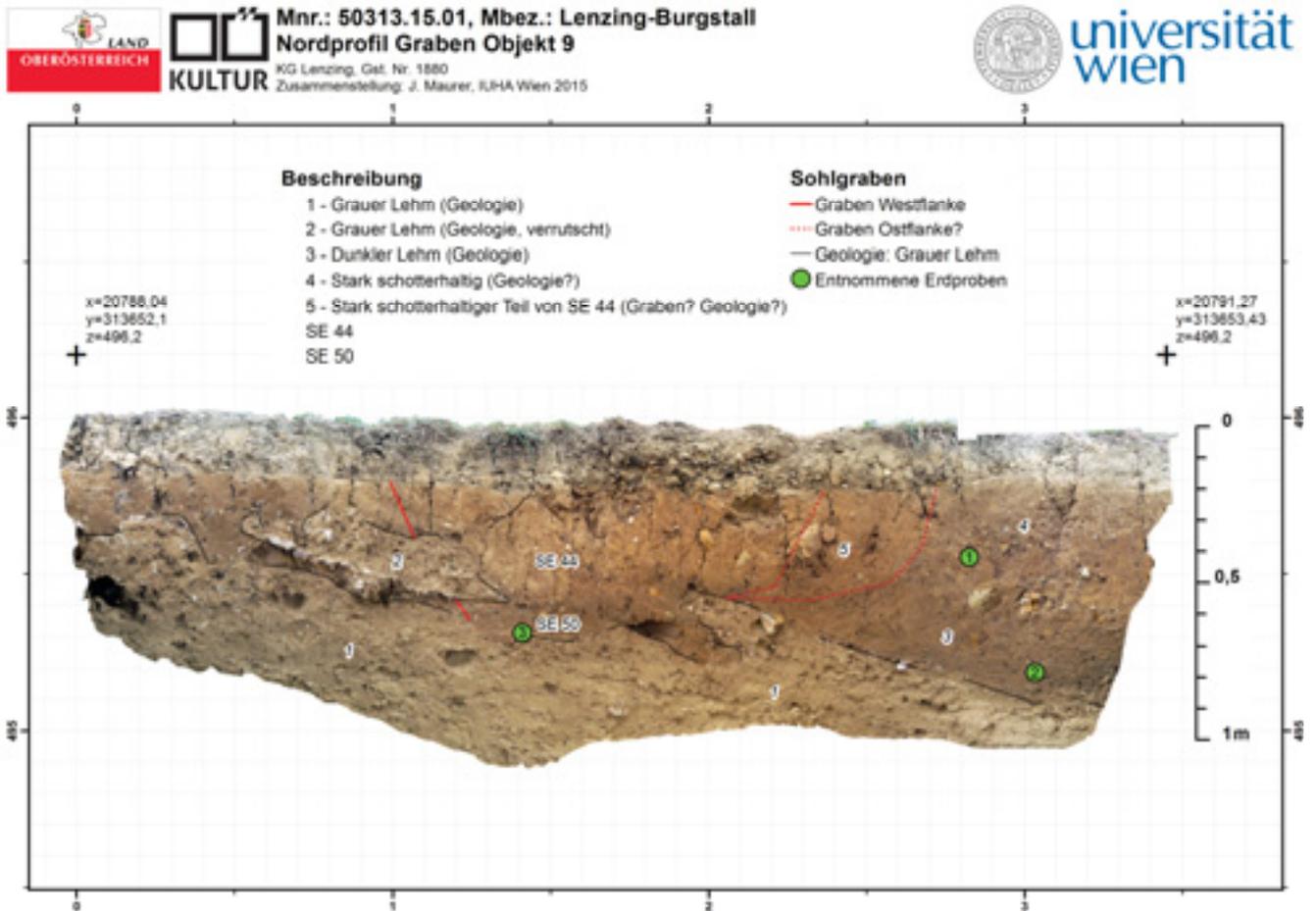


Abbildung 24. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Graben Objekt 9, Nordprofil (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).

Abbildung 25. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Graben Objekt 9, IF 60 (Foto: IUHA Wien).

SE 64

SE 64 (Abb. 26) ist eine runde Ablagerung mit etwa 0,5 m Durchmesser und einer Tiefe von 0,1 m, die zu bis zu 50 % aus Kieseln bestand. Das Erdmaterial zwischen den Steinen war sandig bis leicht tonig. Es ist unklar ob es sich bei dieser Schicht um einen archäologischen Befund (etwa um eine mit Gestein verfüllte Pfostengrube) oder nicht doch eher nur um eine geologische Struktur handelt.

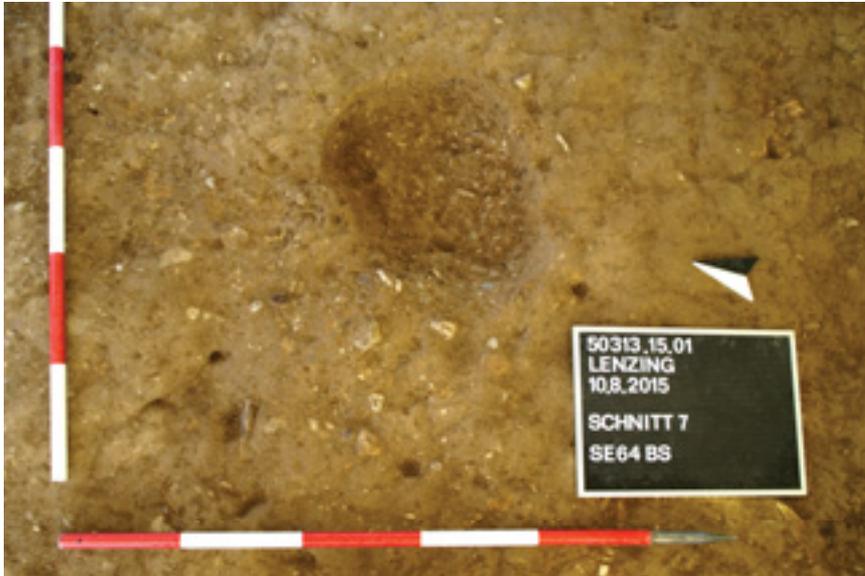


Abbildung 26. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. SE 64 nach der Freilegung (Foto: IUHA Wien).

Schnitt 8

Schnitt 8 (Abb. 5, 8) wurde im Südosten von Parzelle 1880 als rund 45 m langer und 3 bis 6 m breiter Suchschnitt angelegt. Da in diesem Bereich eine elektrische Stromleitung die Parzelle quert, waren die Daten der Geomagnetik hier nicht aussagekräftig. Bei der Grabung konnten innerhalb von Schnitt 8 ausschließlich geologische Strukturen angetroffen werden, etwaige archäologische Befunde sind durch die in diesem Bereich besonders starke Erosion (siehe Kapitel Topografie und Bodenverhältnisse) offensichtlich verloren gegangen. Die Beschaffenheit der Geologie wurde sicherheitshalber in zwei Suchschnitten näher untersucht (Schnitt 8.1 und Schnitt 8.2). Dabei zeigte sich in Schnitt 8.1 ein interessantes Bild aus Steinplatten und Kalkkonkretionen (Abb. 27, 28). Nach Auskunft von Erich Draganits handelt es sich dabei um eine glaziale Struktur, und zwar um die Reste eines Todeislochs. Ein solches entsteht durch das Abschmelzen von lokal im Untergrund enthaltenem Eis und dem darauffolgenden Einbrechen der darüber liegenden Gesteinsschichten.



Abbildung 27. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Todeisloch in Schnitt 8.1. Seitliche Ansicht aus Richtung Osten (Foto: IUHA Wien).

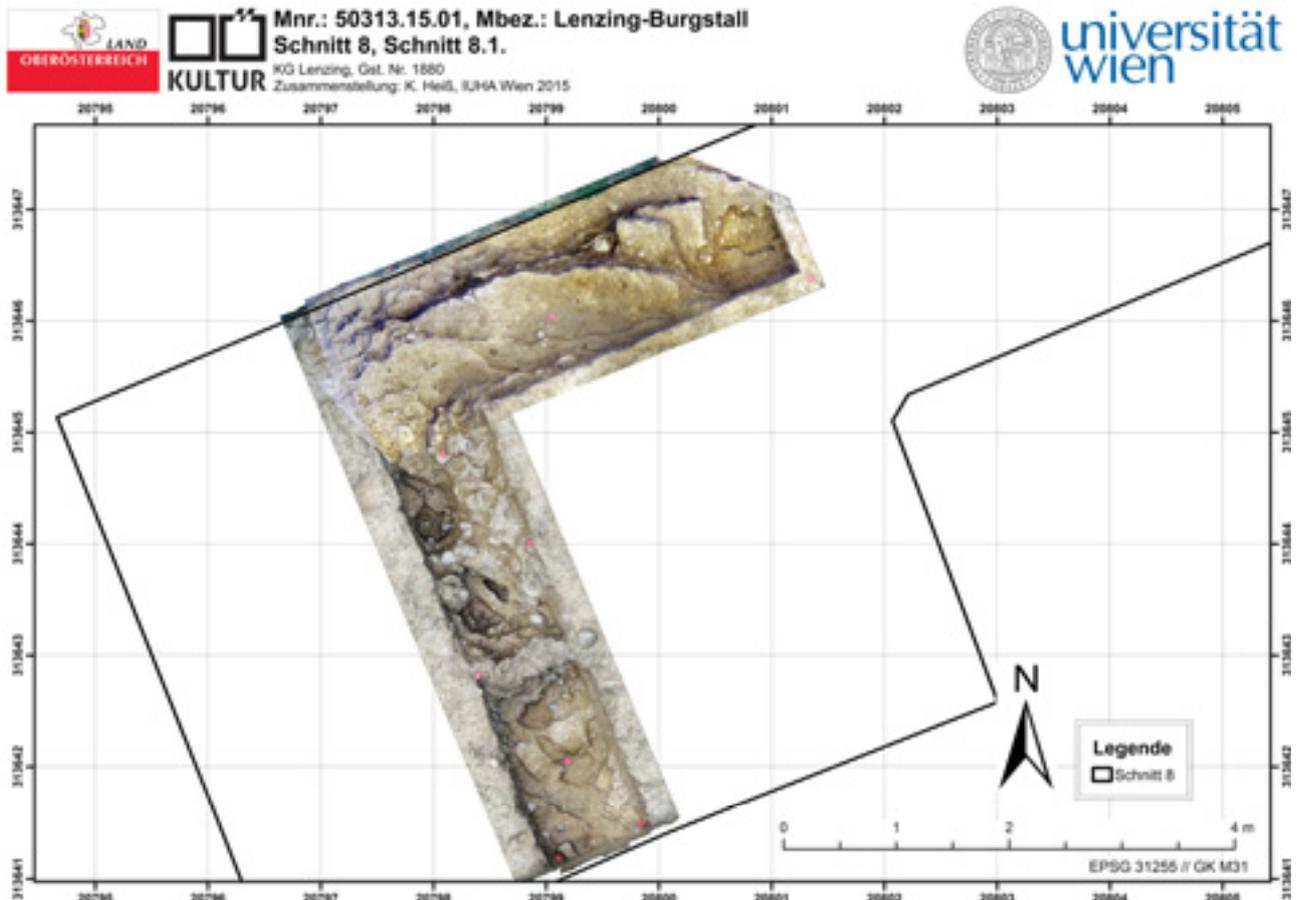


Abbildung 28. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Todeisloch in Schnitt 8.1. Es handelt sich um eine glaziale Struktur, die durch das Abschmelzen von lokal im Untergrund enthaltenem Eis und dem darauffolgenden Einbrechen der darüber liegenden Gesteinsschichten entsteht (Foto: IUHA Wien).

Schnitt 10

Schnitt 10 (Abb. 5, 8) wurde am Westende des Sporns als Suchschnitt mit einer Länge von 5 m und einer Breite von etwa 2,5 angelegt. Es erschien nicht ausgeschlossen, dass hier in Hangnähe archäologische Befunde beispielsweise von Sedimenten überdeckt worden wären. Zur Kontrolle wurden maschinell 0,2 bis 0,4 m Erdmaterial abgetragen, jedoch ohne dass während dem Abtrag oder beim Feinputz Befunde zu erkennen gewesen wären.

Schnitt 11 und Schnitt 12

Um das Erosionsausmaß anhand eines Sedimentprofils besser fassen zu können, wurden auf der Hangparzelle 1879/2 nördlich der Siedlungsfläche manuell zwei Sondageschnitte mit einer Breite von 1 m und einer hangfallenden Länge von jeweils etwa 5 m angelegt. Schnitt 11 (Abb. 5, 7, 29) befand sich am Beginn eines etwas flacheren Hangabschnitts, Schnitt 12 unterhalb davon nahe am Hangfuß (Abb. 5, 7, 30). Schnitt 11 wurde bis in eine Tiefe von max. 0,9 m (senkrecht) unter der Hangoberfläche gegraben, Schnitt 12 bis in eine Tiefe von 0,75 m.

Bei den Bohrungen auf der gleichen Parzelle wurde von Richard Vogt in pedologischer Hinsicht im mittleren Hangbereich ein 0,3 m mächtiges Kolluvium und am Hangfuß ein 1,4 m mächtiges Kolluvium beschrieben (siehe Topografie und Bodenverhältnisse).

Da in beiden Schnitten nur neuzeitliche Funde entdeckt wurden, wurde während der Grabung vermutet, dass darin nur relativ junge Erdschichten angeschnitten wurden und etwaige urgeschichtliche Sedimente möglicherweise noch deutlich tiefer unter der heutigen Hangoberfläche liegen könnten. Aus diesem Grund sowie aus Sicherheitsbedenken wurde die

Grabung und Forschung in Schnitt 11 und 12 eingestellt und stattdessen mit den Grundbesitzern vereinbart, beim Bau eines Einfamilienhauses auf der Parzelle in der Baugrube ein größeres geologisches Profil aufzunehmen, was jedoch schlussendlich bedauerlicherweise nicht zustande kam.

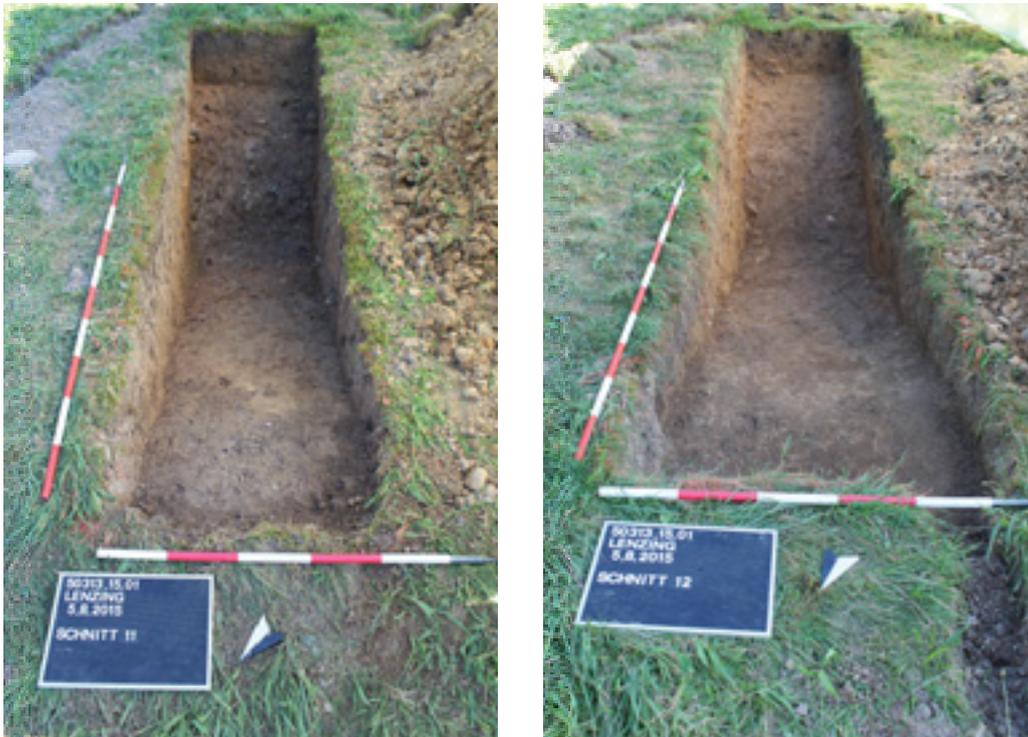


Abbildung 29 & 30. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Endzustand von Schnitt 11 und Schnitt 12 (Foto: IUHA Wien).

5. Darstellung des Fundspektrums

Keramik

Wie bereits aus dem Vorjahr bekannt, sind die urgeschichtlichen Keramikfragmente auf der Fundstelle durch die sauren Bodenbedingungen relativ stark in Mitleidenschaft gezogen. Aus Objekt 8 ist insbesondere ein Fragment mit einer vertikalen Verzierung interessant (FNr. 247, *Abb. 31*). Die Verzierung besteht aus mindestens drei parallelen, breiten Rillen, die jeweils von einem (wohl durch Materialverdrängung entstandenen) erhöhten, mit Kerben/Einstichen verzierten Grat begleitet werden. In der Rillenbasis sind keine Absätze oder Einstiche zu erkennen, was aber auch auf den mangelnden Erhaltungszustand der Oberfläche zurückzuführen sein könnte. Am ehesten handelt es sich um Furchenstich oder um eine furchenstichartige Verzierung, vorstellbar wäre prinzipiell aber auch eine Ansprache als „Imitat“ von sehr dünnen Kerbleisten.

Relativ eindeutig der Mondsee-Gruppe zuzuweisen ist ein Krugfragment aus Objekt 10 (FNr. 254, *Abb. 31*), bei dem der Ansatz eines schmalen Bandhenkels und eine mutmaßliche Furchenstichverzierung aus horizontalen Linienbändern mit seitlich angebrachten Einstichen erkennbar ist.

Vergleichsweise zahlreiche Funde wurden in Objekt 11 getätigt, wobei die Chance besteht, dass sich von mindestens einem – interessanterweise mit Schamott gemagerten – Gefäß ein vollständiges Profil rekonstruieren lässt. Ein Bruchstück eines anderen Gefäßes aus Objekt 11 zeigt unterrandsständige, relativ weit voneinander entfernte Fingertupfen (FNr. 295/3), des Weiteren wurde in der Grube auch ein Webgewicht entdeckt (FNr. 294).

Das urgeschichtliche Material aus den übrigen Befunden ist typologisch weniger spezifisch, fügt sich aber prinzipiell



Abbildung 31. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Keramikbruchstücke mit Resten von Verzierung. FNr. 247 aus Objekt 8 und Krugfragment FNr. 254 aus Objekt 10 (Foto: J. Maurer; IUHA Wien).



Abbildung 32. Mnr. 50313.15.01, Mbez. Lenzing-Burgstall. Flachbeil aus Amphibolit FNr. 259 aus Grube Objekt 11 (Foto: J. Maurer; IUHA Wien).

gleichfalls zwanglos in das kupferzeitliche Spektrum, so dass derzeit keine klaren Indizien für eine jüngere Nutzung des Sporns zu Siedlungszwecken vorhanden sind. Die wenigen mittelalterlichen Keramikfragmente aus der obersten Verfüllungsschicht des Grabens (siehe Objekt 7) sowie aus SE 77 könnten auch durch eine landwirtschaftliche Nutzung (Düngung) auf die Fundstelle gelangt sein, und sind kein klarer Beleg für eine Nutzung als Siedlungsfläche.

Silex und andere Gesteine

Es wurden vereinzelte Silexabschläge und –absplisse aufgefunden, darunter auch ein retuschiertes Stück aus Objekt 6 (FNr. 243). Aus Felsgestein bestehen ein leicht beschädigtes Beil aus Amphibolit (FNr. 259, *Abb. 32*) und Bruchstücke von zwei Mahlplatten (FNr. 296) aus Objekt 11 sowie zwei Klopsteinbruchstücke (FNr. 290) aus Objekt 12. Darüber hinaus wurde für die in der Kampagne 2014 aufgefundene Pfeilspitze inzwischen von Michael Brandl (Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der Öst. Akademie der Wissenschaften) und Gerhard Trnka (Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Univ. Wien) eine Rohmaterialbestimmung durchgeführt – das Stück wurde aus Arnhoferer Plattenhornstein hergestellt.

6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Juli und August 2015 wurde die Grabungskampagne des Jahres 2014 auf dem kupferzeitlichen Fundplatz Lenzing-Burgstall fortgesetzt (*siehe zuletzt FÖ 53, 2014, 293–294, D4461–D4475*). Auf einer Gesamtfläche von etwa 480 m² wurden im Bereich der ebenen Siedlungsfläche auf Parzelle 1880 unter anderem insgesamt 9 Grubenbefunde freigelegt, die vermutlich alle in die Kupferzeit datieren. In mindestens einer Grube (Objekt 10) wurde furchenstichverzierte Keramik der Mondsee-Gruppe vorgefunden. Damit ist für die Siedlung jedenfalls eine Nutzung im 4. Jahrtausend v. Chr. nachgewiesen, was durch die Nähe zu den Seeufersiedlungen am Attersee (Seewalchen 1 ist in Luftlinie nur 2 km entfernt) von besonders hohem Interesse ist. Für eine genaue Datierung der anderen Grubenbefunde muss das Vorliegen von C14-Daten abgewartet werden – so könnte ein Fragment mit Kerbleistenzier, das bereits während der Grabung 2014 in Objekt 4 geborgen wurde, typologisch sowohl zu einer mondseezeitlichen als auch zu einer jüngeren kupferzeitlichen Siedlungsphase gehören.

Die 2014 angeschnittene Graben- oder Gräbchensituation wurde weiter untersucht, wobei die Abgrenzung von geologischem Untergrund und Grabenverfüllung ausgesprochen schwierig war und teilweise erst nach einer Flotation der entnommenen Erdproben möglich sein wird. Es handelt sich um einen Sohlgraben von vermutlich recht unregelmäßiger Beschaffenheit. Die Breite macht – lokal unterschiedlich, und je nachdem, welche Schichten noch als Verfüllung angesprochen werden – zwischen mindestens 1,0 und maximal 2,35 m aus, im am besten erkennbaren Teilstück Objekt 9 zwischen 1,4 und max. 2,0 m. Die erhaltene Tiefe variiert gleichfalls und beträgt im Bereich von Objekt 9 mindestens 0,5 m, in anderen Abschnitten möglicherweise auch bis knapp über 1,0 m. In den oberen Verfüllungsschichten des Grabens wurden – in einer ähnlichen stratigrafischen Position wie ein bereits 2014 entdecktes frühmittelalterliches Fragment – weitere mittelalterliche Keramikfragmente entdeckt, so dass der Graben in dieser Zeit zumindest teilweise noch offen stand. Als Errichtungszeitpunkt des Grabens kommt neben einer mittelalterlichen hingegen auch eine urgeschichtliche beziehungsweise kupferzeitliche Zeitstellung in Frage.

Um die Sedimentationsgeschichte der Fundstelle besser zu verstehen, wurden pedologische und geologische Expertisen eingeholt (Richard Vogt & Erich Draganits). Die informelle Abschätzung des Erosionsausmaßes zeigt dabei deutliche Unterschiede. Während im Norden von Parzelle 1880 – wo auch dementsprechend viele Befunde zum Vorschein kamen – mutmaßlich nur 0,2 bis 0,4 m Material verloren gegangen sind, beträgt dieser Wert im Süden der Parzelle bei Schnitt 8 etwa 0,7 bis 1,1 m. Dementsprechend wurden in Schnitt 8 auch keine archäologischen Befunde, sondern nur eine glaziale Struktur (ein sog. Todesloch) angetroffen.

Zur Erstellung eines Sedimentprofils wurden zusätzlich auf der Hangparzelle 1879/2 nördlich unterhalb der Siedlungsfläche zwei 0,9 bzw. 0,75 m tiefe Suchschnitte angelegt, wobei allerdings nur relativ junge Erdschichten angeschnitten worden sein dürften. Etwaige urgeschichtliche Kolluvien befinden sich auf dieser Parzelle möglicherweise in einer größeren Tiefe.

7. Literatur

- Heiß u. a. 2014: K. Heiß, A. Herzog und J. Maurer, Archäologische Ausgrabung Lenzing-Burgstall: Neues aus der Vergangenheit, Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Lenzing Amtliche Mitteilung 32/2014, 2014, 16–18.
- Kowarik u. a. 2015: K. Kowarik, J. Maurer und T. Taylor, Beyond Lake Villages. Ein internationales Forschungsprojekt, Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich 18, 2015, 3–4.
- Maurer und Herzog 2015: J. Maurer und A. Herzog, Archäologie in Lenzing-Burgstall: Zahlreiche Neuentdeckungen bei der Ausgrabung 2015, Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Lenzing Amtliche Mitteilung 28/2015, 2015, 8–9.